

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland.

Darassalam

20. Feb. 1909.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementpreis

für Darassalam vierteljährlich 4 Ruple, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Ruple. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Alle sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darassalam (D. O. A.) wie von der Vertikler Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 99/100 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darassalam“, da dies der schnellste Expeditiionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

für die 6-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mehrfach für ein einmaltiges Inserat 2 Ruple oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnementaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Vertikler Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 99/100. Abonnement werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postgebühren siehe Seite 81. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Schlafenstedt Berlin Alexandrinenstraße.

Jahr-
gang XI.

No. 14.

Dernburg und die Arbeiterver- ordnung.

Als man die Arbeiterverordnung im Kaiserlichen Gouvernement geschaffen hatte, glaubte man zunächst in den interessierten Kreisen fühlen zu müssen, wie man über das Produkt denke.

Man tat das, und zwar so diplomatisch, wie es nur unter einem Regime von v. Rechenberg möglich sein kann.

Man ließ gelegentlich Pflanzern gegenüber Bemerkungen fallen, daß die neue Arbeiterverordnung durchaus den Stamm der Liberalität und zwar im Sinne der Pflanzner trage.

Man fügte insbesondere hinzu, daß der Gouverneur sich sogar dazu vertriegen habe, den Pflanzern das väterliche Zuchtigungsrecht, wenn auch in etwas unauffälliger Weise zuzugestehen. —

Wenn auch diese Anpreisung der eigenen Ware noch einigermaßen zu verstehen ist, so erscheint, die an die Pflanzner gerichtete Mahnung, ja nicht über diese Zugeständnisse hinaus noch weitere Forderungen zu stellen, da das Kolonialamt sonst den Pflanzern eine noch weit unangenehmere Verordnung beschicken könne, als ein Akt diplomatischer Verdrehungskunst, wie ihn unsere Kolonialgeschichte noch nicht erlebt hat. Denn die letzten Nachrichten aus Berlin lassen zur Evidenz erkennen, daß das Kolonialamt in keiner Weise daran dachte, die Arbeiterverordnung zu berühren, um die Rechte der Pflanzner zu beschneiden. Wir werden dafür weiter unten den Beweis erbringen. Sehr bezeichnend ist auch, wie man versucht hat, in der Frage der Arbeiterverordnung die Pflanzner des Südens gegen die des Nordens auszuspielen.

Man ließ durch Vermittlung eines D. O. A. Beamten für kurze Zeit einigen Pflanzern, die sich gerade in Lindi aufhielten, den Entwurf übermitteln, ebenfalls natürlich mit der Mahnung, die man seinerzeit gegenüber den Vertretern des Nordens fallen ließ. In einer Stunde — man hatte nicht länger Zeit — war die ganze Arbeiterverordnung „durchberaten“. Selbstverständlich konnte man so rasch sich über die Bedeutung der einzelnen Paragraphen nicht in dem wünschenswerten Maße klar werden. Auch glaubte man, wie dem Wirtschaftlichen Verbands von Darassalam und Hinterland schriftlich mitgeteilt wurde, daß es sich um einen Entwurf handle, der schon die Zustimmung der außeramtlichen Mitglieder des Gouvernementsrats gefunden habe. Man dachte, ein fait accompli vor sich zu haben. Allerdings — und daraus macht die Wirtschaftliche Vereinigung von Lindi kein Geheimnis — wie in dem Norden der Kolonie gekommen, da im Süden der Kolonie die Arbeiterfrage lange nicht so wie im Norden als Existenzfrage auftrat. Die baldige Schaffung eines Landesverbandes, — so heißt es aber weiter in dem Schreiben des Lindiverbandes — werde schon dafür sorgen, daß für die Behandlung der Arbeiterfrage gemeinsame Richtlinien gefunden würden.

Trotzdem also hierdurch in der Arbeiterfrage zwischen Nord und Süd keinerlei Gegensätze bestehen, hat der Gouverneur und seine Presse aber auch in keinem Falle die Gelegenheit verpaßt, auf diesen Gegensatz hinzuweisen. — Es ist das wieder ein diplomatischer Schachzug, der sich unserer Ansicht nach nicht für einen Verwaltungsbeamten geziemt; für diesen sollten andere Grundzüge maßgebend sein als für einen Diplomaten, dem es bis zu einem gewissen Grade erlaubt sein mag, seine Kontrahenten übers Ohr zu hauen.

Wenn schon die Erklärung der wirtschaftlichen Vereinigung von Lindi für Herrn v. Rechenberg also nichts weniger als eine Anerkennung seiner Arbeiterverordnung bedeutet, so ist das Resultat einer Sitzung zwischen dem Staatssekretär und den Vertretern des Verbandes deutschostafrikanischer Pflanzungen, die Mitte Januar in Berlin stattfand, ein deutlicher Beweis dafür, daß Exz. Dernburg nicht mehr in dem Maße an die Unfehlbarkeit des Herrn v. Rechenberg glaubt, wie er es früher getan. Die deutsche Presse spricht allerdings bis jetzt nur andeutungsweise von einem Erfolge; die Hamburger Nachrichten schreiben:

„Dem Verbands Deutsch-Ostafrikanischer Pflanzungen, der heimischen Vertretung der größten in Deutschostafrika tätigen Pflanzungsgesellschaften, war ein Entwurf der Arbeiterverordnung amtlich nicht zugänglich gemacht worden. Dieser Verband erfuhr erst durch seine Beauftragten in der Kolonie von dem unerfreulichen Schicksal der neuen Verordnung. Es gelang ihm noch im letzten Augenblick, den Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts zu bewegen, die Verordnung des Gouverneurs nicht zu genehmigen, ohne die hiesigen Vertreter des Verbandes zuvor gehört zu haben. Danach scheint der Staatssekretär geneigt zu sein, den Wünschen der Pflanzner mehr Rechnung zu tragen, als der Gouverneur, und die Hauptthesen der neuen Verordnung doch noch zu beseitigen. Das könnte im Interesse der Pflanzner, die schwer um ihre Existenz zu kämpfen haben, nur mit Freude begrüßt werden. Die Pflanzner sind in Deutschostafrika die wirtschaftlich Schwächeren, nicht etwa die eingeborene Bevölkerung, wie hier in der Heimat vielfach fälschlich angenommen wird. Ihnen gebührt also eine besondere Aufmerksamkeit und ein erhöhter Schutz gegen unberechtigte Ausbeutung, der sie durch die geriebene eingeborene Bevölkerung schon in ausgedehntem Maße ausgeübt sind.“

Anderer Zeitungen, so auch die deutsche Kolonialzeitung bringen ebenfalls kurze Notizen über die für die deutschostafrikanischen Pflanzner so wichtige Angelegenheit. Die D. O. A. Ztg. erhielt nun mit der letzten Post einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge in der Sitzung zwischen Dernburg und der Vertretung des Verbandes deutschostafrikanischer Pflanzungen. Gegenstand längerer Erörterungen waren insbesondere die Paragraphen 11, 12, 13, 16 und 18 der Arbeiterverordnung.

Der § 11 des alten Entwurfes verlangt bekanntlich Zahlung von Verpflegungsgeld an dienstunfähige kranke Arbeiter, eine Bestimmung, die geradezu zum Mißbrauch herausfordert. Denn nichts liegt näher, als daß sich solche Arbeiter ihr Verpflegungsgeld auszahlen lassen, um dann auf anderen Plantagen zu arbeiten. Der Berliner Verband stellte sich Dernburg gegenüber auf den Standpunkt, das Verpflegungsgeld bewilligen zu wollen, wenn andererseits durch Einführung einer Personalkontrolle Mißbräuchen vorgebeugt würde. Wenn auch der Staatssekretär demgegenüber zu bedenken gab, daß die Einführung einer solchen Personalkontrolle kaum ohne eine Verteuerung des Verwaltungsapparates denkbar sei, so sah er schließlich doch ein, daß nach dieser Richtung etwas geschehen müsse. Auf die Anregung eines Verbandsmitgliedes, Entlassungsscheine einzuführen, brachte der Staatssekretär in Vorschlag, auf der Stenographenrolle die im Interesse der Personalkontrolle erforderlichen Eintragungen zu machen. Dernburg ließ damit ein recht erfreuliches Verständnis für die von Herrn Zeilke seinerzeit im Gouvernementsrat verfolgten Bestrebungen erkennen.

Auch bezüglich des Schlüsselparagraphen von § 12 der Arbeiterverordnung ging der Staatssekretär auf die Anregung des Berliner Verbandes ein; er gab zu, daß die Beschlüsse des Distriktskommissars zu wünschende seien, wenn dieser allein entscheiden könne, was der Arbeiter an Sold und Verpflegungsgeld zu bekommen habe, wenn das Arbeiterverhältnis durch Verschulden des Arbeitgebers aufgelöst werde. Der Staatssekretär beabsichtigt hier über den Distriktskommissar noch eine richterliche Instanz zu setzen.

Besonders erfreulich ist es, daß der Staatssekretär auch für die Bedeutung des § 13 und 16 der Arbeiterverordnung den nötigen Blick besessen hat. Denn diese Paragraphen legen in ihrer ursprünglichen Fassung dem Arbeitgeber die Pflicht auf, auch Verpflegungsgeld für Tage zu zahlen, an denen der Arbeiter unentschuldig von der Arbeit wegbleibt. Die D. O. A. Ztg. hat schon früher diese Bestimmung als einen Versuch, eine Prämie auf die Faulheit zu schaffen, gekennzeichnet.

Dernburg erklärte die Bestimmung bezüglich der Zahlung von Verpflegungsgeld für Tage, an denen die Arbeiter unentschuldig von der Arbeit blieben, für verbesserungsbedürftig und stellte in Aussicht, an das Gouvernement in Darassalam Abänderungsvorschläge mit folgender Grundidee gehen zu lassen:

„Unberechtigtes Fernbleiben von der Arbeit, ferner grobe Verachlässigung übertragener Arbeiten sollten schon als Kontraktbruch aufgefaßt werden können. Falls ein Arbeiter mehr wie acht Tage im Monat, einschließlich der Sonntage, unentschuldig von der Arbeit wegbleibe, so sollte der Arbeitgeber das Verpflegungsgeld in Abzug bringen können.“

Eine weitere unerwartete Konzeption ist darin zu erblicken, daß der Staatssekretär noch weitere zwei Monate, also im Ganzen neun Monate Vertragsdauer zugestanden hat, um eine erhöhte Garantie für die Ableistung der 180 Arbeitstage den Pflanzungen zu gewährleisten.

Dernburg folgte damit dem Beispiele von Britisch-Ostafrika.

Die betreffenden amtlichen Mitglieder des Kaiserlichen Gouvernementsrates werden jetzt hoffentlich nicht mehr der Anschauung sein, daß sie etwas außerordentliches taten, als sie seinerzeit noch einen Monat zur Wiedererlangung der durch die Sonntage verlorenen Arbeitstage zugestanden.

Eng verknüpft mit den Paragraphen 13 und 16 sind die Bestimmungen des § 18 der Arbeiterverordnung Dernburg steht entgegen der ursprünglichen Fassung der Paragraphen auf dem Standpunkt, daß es nicht in das Belieben des Arbeiters gestellt werden könne, wieviel Tage er zur Lebensmittelbeschaffung von der Arbeit fernbleibe. Eine besondere Bestimmung erscheint nicht mehr nötig, da sich das vor selbst regelt. Durch die Bestimmung, wonach eine unentschuldigte Abwesenheit von mehr als 8 Tagen einschließlich der Sonntage im Monat als Kontraktbruch angesehen werde, wisse der Arbeiter genau, daß er zur Beschaffung seiner Verpflegung nicht mehr wie acht Tage im Monat, einschließlich der Sonntage zur Verfügung habe. —

Wenn schon durch die in Aussicht gestellte Abänderung der vorgenannten Paragraphen der Staatssekretär ein gewisse Entgegenkommen zeigte, so hat er weiter in einer am Schluß der Sitzung abgegebenen Erklärung deutlich kundgetan, daß er ernstlich gesonnen ist, in seinen Beziehungen zu dem deutschostafrikanischen Pflanzerverbande eine Aenderung eintreten zu lassen. Er sagte ausdrücklich, daß er die Arbeiterverordnung lediglich als den Anfang einer Arbeitergesetzgebung betrachte, die nach den Anforderungen der Praxis einen allmählichen Ausbau erfahren müsse.

Diese Auslassung des Unterstaatssekretärs ist umso erfreulicher, als man sich im Kaiserlichen Gouvernementsrat, wie die außeramtlichen Mitglieder jederzeit bestätigen können, die größte Mühe gab, das Kolonialamt und seine Repräsentanten als pflanznerunfreundlich hinzustellen.

Denn etwas anderes kann man nicht gewollt haben, als man sagte: Nührt nicht an dem väterlichen Zuchtigungsrecht! Denn Ihr kennt die Auffassung im Kolonialamt!

Hoffen wir, daß die Lehre, die Dernburg unserer Exzellenz und seinem Stabe hiermit gab, diese aus ihrer negrophilen Traumwelt zu einem besseren Leben erweckt hat.

Koloniale Aphorismen.

Von Regierungsrat Zache.

Der Handel würde dadurch nur, soweit die vorübergehende Mindernachfrage einträte, Schaden erleiden, weil er die höheren Zollgebühren auf die Abnehmer abwälzen würde. Im Prinzip wird das Interesse des Handels in den Pflanzungskolonien überhaupt nicht den Ausschlag bei der Entscheidung wirtschaftlicher Fragen geben dürfen. Der Pflanzner ist der Produzent, der durch die gezahlten Löhne Hunderte und Tausende von Farbigen kaufkräftig macht. Deshalb steht der Handel auf seinen Schultern. Wo aber die Handelsinteressen denen der Pflanzner entgegenstreben, verdienen sie erst in zweiter Linie berücksichtigt zu werden. Der Handel wird z. B. für niedrige Zölle und vielleicht für Ein-

geborenenkulturen eintreten. Er wird wünschen, den Raufschuhbau zur Volkskultur zu machen und an dem Sammeln der billigen Produktion vieler kleiner Eingeborenenbetriebe verdienen wollen. Für das Wachsen des Nationalvermögens ist es aber belanglos, ob der Kaufmann aus der Arbeitskraft des Eingeborenen Nutzen zieht oder der Pflanze. Da nun der Plantagenbetrieb das Nationalvermögen viel erheblicher vermehrt, als die Eingeborenenkultur, so verdient der Pflanze in höherem Grade das Wohlwollen des Volkswirtschaftlers als der Kaufmann. Der Kaufmann dagegen ist zu unterstützen bei der Aufgabe, die Produkte der Sammeltätigkeit — Vanenkautschuk, Kopal, Wachs — auf den Weltmarkt zu bringen. Wo es ihm gelingt, die Eingeborenen zur Vervielfachung neuer Ausfuhrwerte zu veranlassen, ist seine Tätigkeit überhaupt als produktiv anzusehen. Ihm im Verein mit den Behörden gebührt z. B. das Verdienst, Wachs und Häute zu Exportwerten in Deutsch-Ostafrika gemacht zu haben. Auch zur Lösung der Arbeiterfrage ist der Kaufmann mitberufen durch das Ausfindigmachen solcher Artikel, die die Kaufkraft und damit die Arbeitsfreudigkeit des Negeres anspornen. Deshalb haben wir uns auch entschieden, ihm seinen indischen Vermittler zu lassen.

Auch die Mehrbelastung durch Zollerhöhung wird der Arbeiter durch erhöhte Lohnforderung auszugleichen streben. Auch hier erhellt, daß der Erfolg der Maßregel, wie bei der Erhöhung der direkten Steuern, nur garantiert ist, wenn die europäischen Arbeitgeber sich auf einen gemeinsamen Tarif einigen.

Wir sind am Schlusse. Wir haben nachgeforscht, welche Kräfte bereit und berufen sind, unsere Kolonien rentabel zu machen, wir haben gesehen, welche natürlichen Schätze diese Rentabilität verbürgen, sobald die ihrer Ausbarmachung entgegenstehenden Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt sein werden und haben die dazu geeigneten Mittel angegeben.

Mit einem Worte gesagt, liegt der Wert unserer Kolonien in dem Lande mit allem was darauf wächst und lebt, und die Schwierigkeit in dem Mißverhältnis zwischen den riesigen Flächen und der geringen Bewohnerzahl. Das Wort, daß Afrika unfruchtbar ist, ist längst widerlegt. Der hohe Wert von Boden und Klima ist erkannt worden und die Medizin hat uns die Wege gewiesen, auf denen wir ungestraft unter Palmen wandeln können. Das Mißverhältnis aber zwischen Bevölkerung und Areal suchen wir auszugleichen, indem wir die Menschen zu erhalten und zu vermehren, ihre Kräfte durch Erziehung zu vervollkommen und durch die Heranziehung von europäischen Ansiedlern, Natur- und Tierkräften, Maschinen und Transportmitteln zu ergänzen und zu vervielfältigen streben. So gibt es im Grunde nur eine große und ernste Frage für unsere Kolonialpolitik: die Arbeiterfrage. Unter diesem Gesichtspunkte haben wir die Lösung unserer Aufgabe versucht. Wir haben, wie wir in der Einleitung sagten, nicht nach dem Recepte gesucht, einen Kranken zu heilen, sondern wir haben ihm aus der Praxis gewonnene Ratschläge geben wollen für eine Lebensweise, die zu seiner Gesundheit beitragen wird. Mögen unsere Ratschläge haushalten, ja selbstverständlich erscheinen: das Richtige ist im Grunde immer selbstverständlich, weil alles Notwendige vernünftig ist.

Offizielle Unwahrheiten.

Die Kölnische Zeitung erhielt auf einen Artikel hin, der sich mit der Verweigerung des Weiterdrucks der Usambarapost beschäftigte, von „Zuständiger Stelle“ folgendes geschrieben:

Streifzüge in Ostafrika.

Bewässerungsland. — Der Pangani nicht schiffbar. — Ein verdächtiger Braten. — Notes Wasser.

Die Usambarakette lag schon rechts hinter mir, halb noch dem Ausbruch war die Karawane an den Fuß des Paregebirges gelangt. Der Weg ging nahe an dem gewundenen Lauf des von hohen Bäumen eingefassten Panganis vorbei. Uppiqa, breite Grasflächen, zur Regenzeit Sümpfe, fassen das Flußbett ein. Hier ungefähr soll die jetzt im Bau begriffene Bahnstrecke endigen. Warum gerade hier? Auf dem fruchtbaren Boden ließen sich durch Entwässerung mancherlei Kulturen betreiben, ebenso in dem weiten sogenannten Mombosumpf. Die Regulierung dieser drei Sachen wäre eine nützliche Kulturtat, kostspielig zwar, aber, wenn die leichter instandzusetzenden Pflanzungslandereien, die, auf der ganzen Strecke bis zum Pangani oder Buiko schon belegt, in Nutzung genommen sind, werden sich Unternehmer finden, die nicht nur nach gebratenen Tauben gelüftet. Vielleicht eignen sich diese Flächen für den Anbau von Zuckerröhren, worauf mich ein Ingenieur aufmerksam machte, der diese Kultur auf ähnlichem Gelände in Venezuela kennen gelernt hat; ist sie doch in Ostafrika längst heimisch, wenn auch für die Araber, die sie im Mündungsgebiete des Pangani betreiben, heutzutage unlohnend, weil der Araber weder mit Lohnarbeiten statt Sklaven noch mit modernen Maschinen zu arbeiten versteht. Wenn ich gut unterrichtet bin, sind europäische Unternehmer daran, diese Araber auszukäufen, und dann ist für Kulturen dieser Art ein Vorbild gegeben, das bei ähnlichen Bodenverhältnissen in der Kolonie ersprießlich werden kann. Einstweilen haben sich an der Panganimündung die

„Die Usambarapost wird in der Tangaer kommunalen Druckerei gedruckt. Für die Ausgaben ist verantwortlich der Bezirksrat. Der Redakteur und Herausgeber ist seit einer Reihe von Monaten der Druckerei für Druck, Satz Papier einen Betrag von 5000 Rp. schuldig geblieben. Der Bezirksrat hat, sobald ihm die Tatsache bekannt wurde, aus eigener Veranlassung dem Redakteur Fristen für die Abtragung seiner Schuld auferlegt und die Barzahlung bei neuer Drucklegung verlangt. Nachdem wiederum eine geraume Frist verstrichen war, ohne daß der Redakteur diesem Verlangen nachgekommen war, hat sich der Kommunalverband Tanga durch den Bezirksrat veranlassen gesehen, weitere Aufträge des betreffenden Redakteurs nicht mehr entgegenzunehmen.“ Daß diese Darstellung eine glatte Unwahrheit ist, weiß jeder in der Kolonie, vor allem aber Herr Bezirksrat Dr. Kögel, der unterm 1. Januar 1909 folgenden Brief an Herrn v. Horn, den Verleger der Usambarapost, schrieb:

„Wegen der in der „Usambara-Post“ wiederholt und neuerdings in verschärfter Form vertretenen Tendenz gegen das Gouvernament sieht sich der Kommunalverband Tanga zu seinem Bedauern gezwungen; den Druck der „Usambara-Post“ fernerhin abzulehnen.“

Wir hoffen, daß Herr Dr. Kögel sich als wahrheitsliebender Mann verhalten wird, diese von „zuständiger Stelle“ der Kölnischen Zeitung verfertigte Verächtlichkeit in das geeignete Licht zu rücken. Oder sollte am Ende gar diese farnose Verächtlichkeit von der Daresalamer Dementierwerkstätte herrühren. Das wäre allerdings ein starkes Stück, denn das Gouvernementsorgan schrieb seinerzeit zu dem Fall der Usambarapost folgendes:

Die Usambara-Post, der wie schon von anderer Seite gemeldet, der Druck bei der Kommunaldruckerei Tanga entzogen wurde, läßt jetzt hier eine Notausgabe herstellern. Es ist von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht worden, den Gouverneur mit diesem Verbot in Verbindung zu bringen. Wir sind jedoch in der Lage zu erklären, daß die Herren Lehrer in Tanga sich weigerten, weiterhin ihre Mitarbeit zur Verfügung zu stellen; daraufhin hat Bezirksratmann Kögel selbständig die betreffende Verfügung erlassen.

Wenn wir auch niemals an die Tatsächlichkeit der hier vorgebrachten Motivierungen glauben können, so dient diese Gouvernementsauslassung doch immerhin dazu, um festzustellen, daß das Gouvernementsorgan andere Gründe für die Druckverweigerung angibt, als die „Zuständige Stelle“, auf welche die Kölnische Zeitung hereingefallen ist. Und das ist zur Zeit nicht ganz unwichtig.

Aus unserer Kolonie.

Indi. Unwetter. Man schreibt uns: In der Nacht vom 29. zum 30. Januar ist in Indi und Umgegend ein orkanartiges Gewitter niedergegangen. Besonders stark hat dieses auf der Indi-Handels- u. Pflanzungs-Gesellschaft gehörenden Plantage gewütet.

Gegen 10 1/2 Uhr Abends, man hatte sich gerade zur Ruhe begeben, brach plötzlich der Orkan los, deckte das von dem dortigen Leiter Herrn Kleinschmidt bewohnte Haus zur Hälfte ab, während das Assistentenhaus unter donnerartigem Getöse gänzlich zusammenstürzte.

Nur die Hauswände blieben stehen. — Während es Herrn v. Scherbening noch gelang, sich rechtzeitig unter die Tür zu flüchten, war es Herrn Mend nur mit

Indien auf „Araberlegen“ geworfen. Diese Sumpfgewenden aber bilden eine wertvolle Reserve für eine hoffentlich nicht zu ferne Zukunft, wenn man in der Kolonie soweit ist, daß man alles, was technische Fertigkeit und einen größeren Kapitalaufwand erfordert, nicht mehr bezweifelt oder verspottet. Mikotscheni ist der Punkt, von wo aus im vorigen Jahre zur Veruhigung heimischer Gemüter, die der Kolonie eine Eisenbahn ersparen wollten, die Schiffbarkeit des Pangani untersucht worden ist. Das Ergebnis ist durchaus verneinend. In Buiko wurde eine Binasse in den Fluß gesetzt und bis Mikotscheni mehr oder weniger gewaltsam über die zahlreichen Stromschnellen gezogen; diese bilden, wie ich mich überzeugen konnte, nur kleine Gefälle, aber doch stark genug, um eine regelrechte Schifffahrt unmöglich zu machen. Bei Mikotscheni mußte die Binasse zerlegt und bis nach dem Paredorf Tanda auf einem in den Busch geschlagenen Wege über Land getragen werden; von Tanda bis zum Massaidorf Kiroa schien der Fluß wieder schiffbar zu sein, die Binasse wurde mittels Flaschenzügen wieder zusammengesetzt und hinangelassen, und dann über die Felsenplatten gezogen, neben denen Baumstämme auch noch vorübergehende Hindernisse bildeten. Besonders flach ist der Fluß in seinem Oberlauf, wo er aus mehreren Armen gebildet wird. Kurzum, er ist nicht schiffbar und kann es nicht werden. Der Versuch hatte von Juli bis Ende des Jahres gedauert.

Der Lagerplatz in der Nähe des rauschenden Wasserfalls war angenehm. Kurz nach dem Aufschlagen des Zeltes erschien der Zumbo und bot Eier und Milch zum Geschenk an. Die Zeiten, wo man ein solches angebliches Geschenk durch ein Gegengeschenk, ein Stück

Mühe möglich, sich einen Weg durch die zusammengeführten Balken und Steine zu bahnen. Daß diese Herren mit dem Leben davon gekommen sind, ist ein Wunder. Alsdann ging ein schwerer Regen nieder und trieb die Herren im Nachgewande ohne Fußbekleidung ins Freie. Die Folgen. — Rheumatismus etc. werden wohl nicht ausbleiben.

Durch die herunterstürzenden Wellblechplatten sind Kautschubbäume glatt durchgeschnitten worden; auch sind innerhalb der Kautschulfelder Verwüstungen angerichtet worden. —

Indi. Wegbau. Uns wird mitgeteilt: In erfreulich intensiver Weise schenkt das Bezirksamt Indi dem Bau von Wegen seine Aufmerksamkeit. Man hat mit der Herstellung einer Straßenverbindung zwischen Indi und Massaffi begonnen, welche eine Länge von weit über 100 Kilometer besitzt. Der Weg wird teilweise unter eigener Regie der dortigen Behörde, teilweise von den Unternehmern Ferri und Curmulis gebaut.

Herr Bezirksratmann Wendi beabsichtigt, den Bau mit einer der Bedeutung des Weges entsprechenden Beschleunigung ausführen zu lassen. Das ist endlich einmal eine erfreuliche Nachricht aus D. D. A.

Indi. Löwenjagd am Weihnachts-Abend. Herr Plantagenleiter Hauptmann G. E. Daebler ist es gelungen, innerhalb eines durch Eingeborene errichteten Ziegenstalles mit einem Schuß eine kapitale Löwin zu erlegen!

Die Kugel hatte die Schlagader am Halse durchbohrt, war in die Brust gedrungen, dadurch waren scheinbar zwei Einschnitte entstanden. Es wäre der Löwin ein leichtes gewesen, den hauffälligen Stall zu zertrümmern, doch da die Tür, durch welche das Raubtier seinen Weg nahm, sich von selbst schloß, wählte es sich gefangen und machte keinen Versuch, auszubrechen. Bemerkenswert sei noch, daß die Löwin im Stall vier Ziegen schlug, jedoch im übrigen die Beute unberührt ließ.

Die Eingeborenen hatten die Löwin durch Feuer eingekreist und dieselbe dadurch in den Stall gedrängt. Das Tier rührte sich nicht und gab keinen Laut von sich.

Als gegen Morgengrauen der Schuß fiel, gab nur eine große Blutlache den Beweis für das Verenden des Raubtieres.

Wilhelmstal. Rihurio abgebrannt. — Man schreibt der „N. B.“: Wie bereits bekannt, brannte am 12. vor. Monats das Zentrum von Rihurio ab; am 30. Januar abends brannte nur der anschließende westliche Teil nieder.

Nur energischer Abwehr gelang es, das Waparedorf, das mit dem letzten Brandobjekt zusammen liegt, vor dem gänzlichen Niederbrennen zu bewahren.

Das Feuer brach wieder in einer Manyamwezi-Hütte, in der Fische geräuchert wurden, aus und griff rasch um sich, so daß alsbald 11 Hütten in Flammen standen, auch eine einem Suheli gehörende Duka, die mit Wellblech gedeckt war, brannte vollkommen aus. Der gleiche Unfall soll auch den ersten Brand verursacht haben.

Eine strenge Bestrafung der Schuldigen, deren Schuldolenz vielen Schaden verursachte, wäre hier am Platze.

Morogoro. Eisenbahnunglück auf der Neubaustraße. Man schreibt uns: Am 17. Februar d. J. fuhr der mit Schienen und Schwellen beladene Vortrugszug, auf dem sich die aus etwa 280 Mann bestehende Oberbaukolonne befand, morgens 6 Uhr vom Lagerplatz bei km 41 der Neubaustraße nach der Gleispitze. Der Zug wurde von der Lokomotive in langsamer Fahrt geschoben. Bei km 48 rutschte von dem ersten Wagen eine Schiene nach vorne ab, bohrte sich in den Boden und traf mit dem anderen Ende den

Zug oder eine Perleschnur erwiderte, sind dahin: man greift in die Geldtasche, zählt nach den üblichen Sähen — für ein Ei drei Heller — und bedeutet dem Häuptling, daß man von ihm nichts geschenkt haben will. Der Ausbruch geschah diesmal pünktlich, lange vor Tagesanbruch, und als die Sonne zu hart brannte, war der Lagerplatz in Tanda, unter mächtigen Bäumen, erreicht. Auf dem sandigen Wege sind Stüchchen Glimmer bemerkbar, die offenbar aus dem Paregebirge angeflommen sind; es bleibt noch festzustellen wo die Lagerstätten des Glimmers sind. In Tanda kam der Häuptling mit der Bitte um eine Bescheinigung, daß ein Rind, das ein nach Transvaal ausgewandertes Ansiedler ihm in Verwahrung gelassen hatte, schwer erkrankt sei. Ich fand das Tier am Verenden und schüttelte lächelnd den Kopf, als der Häuptling und der Massai, den er als Hirten beschäftigte, mich um Daus, Medizin, baten. Nachmittags wurde mir gemeldet, daß das Tier verendet sei und bald bestätigte sich dies durch einen starken Bratengeruch, der mein Lager durchwehte. Meine Manyamwezi waren also in diesen Punkte nicht empfindlich; die kleinen Stücke Fleisch, die sie an hölzernen Spiegeleinandergereicht hatten, prangten noch mehrere Tage auf ihren Lasten, eine unerwartete Zuzust zu dem täglichen Reis. Von Tanda rümt zur Regenzeit ein tief eingerissener Bach nach dem Pangani. Hier bietet sich wiederum eine Fläche, die vom letztern aus bewässert, das Land zwischen dem Pare und den Wasiti- und Massimanbergen auf eine Breite von mehreren Kilometern fruchtbar machen würde. Die Steppe hat hohen Graswuchs. Ich wußte, daß sie wildreich ist und hoffte auf eine Antilope, es zeigten sich jedoch nur Strauße, die nach

an der Bremse des zweiten Wagens sitzenden Zugführer Rehner mit bearteter Wucht, daß er vom Zuge geschleudert wurde. Der rechte Unterarm wurde ihm dabei vollständig zermalmt.

Infolge des Unfalls gingen die auf dem Zuge befindlichen Schwarzen während der Fahrt ab, wobei sich 6 Mann mehr oder weniger schwere Verletzungen zuzogen. Der Zug konnte sofort zum Stehen gebracht werden. Die Verwundeten wurden nach Anlegung von Verbänden durch den bei im 38 stationierten Heilgehilfen mit Sonderzug nach Morogoro gebracht, wo dem Zugführer Rehner sofort das rechte Bein amputiert werden mußte. Leider konnte die Operation sein Leben nicht mehr retten. Er starb gegen Mittag an seinen Verletzungen und wurde am 18. Februar morgens in Morogoro begraben.

Die verwundeten 6 schwarzen Arbeiter werden vorwiegend in der hergestellt werden.

Tanga. Der wirtschaftliche Verband der Nordbezirke hat nachträglich den Termin seiner Generalversammlung auf Dienstag, den 23. Februar festgelegt. In der Verhandlung wird vor allem zur Frage des Landesverbandes Stellung genommen werden; es besteht die Absicht, der wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland telegraphisch die Beschlüsse bezüglich der Gründung des Landesverbandes zugehen zu lassen, damit die Dar-es-Salaamer Vereinigung in der Versammlung am 27. Januar bereits Stellung dazu nehmen kann.

Lokales.

— **Caravonica-Baumwolle.** In den Mitteilungen, welche wir letzten Mittwoch in dieser Zeitung veröffentlichten, ist eine Unklarheit durch Auslassung eines Wortes vorgekommen. In dem Abschnitt Durchschnittsertrag und Düngung muß es heißen: 5 Pfund Lint. (statt 5 Vint).

— **Fall Sellier.** Der Verlag der D. D. A. Z. schreibt uns: Das Gouverneursblatt interessiert sich in seiner letzten Mittwochsausgabe für eine am vergangenen Montag stattgehabte Obergerichtsverhandlung, welche mit unserem Betriebe in Zusammenhang steht. Da die Fassung dazu angetan ist, im Publikum eventuell eine irrtümliche Beurteilung des Falles aufkommen zu lassen, sehen wir uns leider genötigt, uns zu diesem für die Öffentlichkeit an sich recht belanglosen Vorkommnis an dieser Stelle zu äußern.

Zur Sache: p. Sellier früher Proturist der Firma Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, wurde am 19. Dezember 1907 von uns entlassen, da er bis zu diesem Datum die ungefähre Summe von achthundert Mark vertragswidrig zu viel aus der Geschäftskasse für sich erhoben hatte. Des weiteren, weil er einen ihm gehörigen Gegenstand mit einem Nutzen von über hundert Prozent seiner Firma verkauft und die Tatsache dieses Verkaufes durch eigenhändige Eintragung in die Geschäftsbücher der D. D. A. Zt. dokumentiert hat.

Schließlich sind die gerichtlichen Auseinandersetzungen zwischen der D. D. A. Ztg. und p. Sellier, welchen sich möglicherweise neue Strafanträge anschließen werden, noch lange nicht beendet, sodaß die diesbezügliche Auslassung des behördlichen Blattes verflucht war.

Wir bebauern, daß wir von der Gouvernementspresse zu diesen unliebsamen Erörterungen gezwungen worden sind.

— **Von der Reise zurück.** Herr Heinrich Pfeiffer ist am 19. mit dem Bürgermeister von seiner Usambarareise zurückgekommen. Er hat an dem gleichen Tage wieder die Redaktionsgeschäfte der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung übernommen.

der Jagdordnung geschont werden müssen.

Der folgende Tag wurde recht kritisch. Es war ein langer Marsch beabsichtigt, und sehr früh in der Nacht wurde aufgebrochen. Es war leider Neumond, und so ging es schlecht und recht beim Laternenschein. Die vier Träger, die mit meiner Person belastet waren — kein zu schweres Gewicht auf den einzelnen — waren vortrefflicher Laune und jagten allerlei Vieher in ihrer Sprache; von Zeit zu Zeit improvisierten die beiden hinteren Träger einen zweistimmigen Gesang. Dann wurde durch die ganze Reihe hindurch ein allgemeines Lied angestimmt, dessen zahlreiche Strophen in einem Grausen ausdrückenden Rehrreim ausgingen. Ich merkte, es galt den wilden Tieren, die dem nächtlichen Wanderer auf-lauern. Es war aber kein richtiges Marschtempo darin, wie in die Landwehrliebern, und zur Abwechslung mit dem zweifelhaften musikalischen Genuß, den meine Träger mir boten, piff ich die lernige Weise eines Liedes auf die Schlacht von Pavia. So ging es eine geraume Zeit, stundenlang. Mittlerweile war der Weg grundschlecht geworden. Eine Senkung folgte auf die andere, immer staubiger wurde der Weg, immer steiniger dazu. Als der Tag graute, war Matanja erreicht, für gewöhnlich ein Lagerplatz, jetzt wasserlos. Also weiter, mit ermüdeten Trägern, in einer Kolonne, die sich baldelos hinzog. Nach einem Halt an einem prächtigen Waldbühl ging es weiter mit den mächtig eingetroffenen Nachzügeln, die Träger konnten sich am Wasser eines Bades laben, aber die Sonne stand schon hoch, als ich ihm Dorf Mwenbe oder Wubei eintraf. Dort waren, wie mir berichtet wurde, Weiße, Wasungu, Europäer? fragte ich. Japana, nein, Hollandsch. Also Buren. Mehrere Wagen nahmen auf einer Anhöhe in der Nähe der Dorfhütten den Lagerplatz ein, in der Nähe weibe-

— **Heute Konzert.** In Hotel „Schwarzer Adler“ findet heute Abend von 8 Uhr ab ein Konzert der Askari-Kapelle statt. Das Lokal ist mit Lampenketten und Palmen reich geschmückt.

— **Fastnachts-Feier im Hotel Kaiserhof.** Für den Abend des kommenden Dienstag bereitet die Geschäftsleitung des Hotel Kaiserhof eine Karnevals-Feier vor. Herr Berth hat eine Reihe von Scherz- und Geschenk-Artikeln mit Dampfer Bürgermeister aus Europa bekommen, die unter den Festteilnehmern zur Verteilung gelangen sollten.

Der „Kaiserhof“ wird also am Dienstag Abend der Rendezvousplatz der Hauptstadt sein.

Letzte Telegramme.

Vom verrückten Mullah.

London, d. 16. Februar. An der Warangli-Küste (Britisch-Somaliland) hat ein neuer Kampf zwischen einem englischen Kriegsschiff und 200 Kriegeren des Mullah stattgefunden.

Feuer im Theater.

London, d. 16. Februar. Aus Mexiko wird gemeldet, daß in einem Theater in Acapulco ein Feuer ausbrach, bei welchem 300 Menschen verbrannt sein sollen.

Weitere Nachrichten über das Unglück bejagen:

Das Theater war von ungefähr 1000 Personen besucht, und zwar von der Elite der Gesellschaft.

Der Brand entstand durch einen Kinematografen-Fluss, welcher Feuer fing. Die Folge war eine Panik. In wahnsinniger Hast stürzte alles nach den nahen Ausgängen, wobei viele zermalmt und verbrannt wurden.

London, d. 17. Februar. Mehr als 200 Menschen sind dem Brande zum Opfer gefallen. Am verberlichsten wirkte der Einsturz des Daches, welcher von einem unbeschreiblichen Getöse begleitet war.

Die Wächterschaften sowie die draußen angeammelte Volksmenge vermochten keine Hilfe zu bringen, sondern waren gezwungen, tatenlos dabei zu stehen, während das Theater samt seinem lebenden Inhalt von den Flammen eingeäschert wurde.

136 Menschen verschüttet.

London, d. 17. Februar. In den West Stanley Kohlenbergwerk bei Durham fand eine Explosion statt. Der Schacht steht in hellen Flammen. 136 Menschen sind verschüttet.

Ein späteres Telegramm besagt, daß 32 Bergleute gerettet werden konnten. Jedoch fürchtet man, daß alle anderen verloren sind. Bis jetzt sind 8 Leichen geborgen worden.

38 Knoten in der Stunde.

London, d. 17. Februar. Der englische Torpedobootzerstörer Swift erreichte während einer Probefahrt im Clyde eine Fahrtgeschwindigkeit von 38 Knoten in der Stunde.

Schweres Erdbeben.

London, d. 18. Februar. In Smyrna hat heute morgen ein schweres Erdbeben stattgefunden. Mehrere Häuser in der Umgegend sind zusammengestürzt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezagen.

Auch in Porto-Rico wurden heute morgen mehrere Erdstöße gespürt. Jedoch ist kein ernstlicher Schaden angerichtet worden.

König Eduard spricht.

London, d. 16. Februar. Anlässlich des Wiederzusammentritts des Parlaments hielt König Eduard eine Thronrede, in der er vor allem seiner Befriedigung über den herzlichen Empfang, welcher ihm in Berlin zuteil geworden ist, Ausdruck verlieh.

ten die Däffen. Da blieb mir nichts übrig, als einen Platz unten am Bach zu beziehen, von hohen Bäumen schön eingefast. Aber das Wasser zum Kochen und Trinken war eine sandige, rote Brühe, der Tee der daraus entstand, wie Schokolade.

Der Leser hat mich auf meiner Safari bis zum dritten Lagerplatz, bis nach Mwenbe begleitet. Übernächtlig war ich und übler Laune. Mein Koch, der als Kenner des Weges und der Safaribräuche wie als Dolmetscher unschätzbare Dienste leistete und sich zum eigentlichen Führer der Karawane aufgeschwungen hatte, war erkältet und magentrank, für den Tag so gut wie nicht vorhanden. Der Munhampara fehlte. Ziemlich spät traf er ein, einen Sack Reis auf dem Kopf, den er ei einem schlapp gewordenen Träger abgenommen hatte; so gefiel er mir, aber ich zweifelte an seinem Einfluß auf die Träger. Auch diese waren mürrisch. Ich beschloß, Ordnung zu schaffen und setzte mich bei der Meisverteilung ganz förmlich an meinen Tisch zum ersten Schauri, während die Leute in langer Reihe vor mir standen. Und nun hielt ich eine Standrede, die ich Satz für Satz verdolmetschen ließ. Ich tabelte die Bummelerei und wollte wissen, was dahinter sei. Da kam es heraus. Bevor vor Born trat der Munhampara vor und zeigte auf einige Leute, die seine Gegner seien und aus Feindschaft gegen ihn die andern von Anfang an aufgewiegelt hätten. Daher der unzweifelnde Austritt am Mkomassi. Ich ließ die Räubelführer aus der Reihe treten und erklärte sie von der Safari ausgeschlossen; hatten sich doch schon die Lasten soweit verringert, daß ich die drei Mann, um die es sich handelte, entbehren konnte. Dann ließ ich den Dorfhauptling kommen und verlangte von ihm einen Mann, der die drei nach Mombi mit einem Schreiber an den

Verkehrsnachrichten.

Schluß für Innenpost. Die Abfertigung der Innenpost findet am Dienstag, d. 23. d. Mts. statt. Postschluß am 23. d. Mts. 10 Uhr Vormittags.

Reichspostdampfer „Bürgermeister“ fährt morgen früh nach Mozambique, Durban etc. — Postschluß heute Nachmittag 5 1/2 Uhr.

Postschluß für D. D. A. L.-Dampfer-Gouverneur nach Bagamojo und den Südstationen morgen — Sonntag — 8 1/2 Uhr.

Posthalter-Öffnung am Sonntag, d. 21. Februar. Der Posthalter ist morgen früh von 8 bis 8 1/2 Uhr geöffnet.

D. D. A. L. - Dampfer Gouverneur traf heute Nachmittag gegen 4 Uhr ein und fährt morgen um 9 Uhr Vormittag nach Bagamojo, Kilwa, Lindi und Mikindani weiter.

Fremdenverkehr.

Hotel Kaiserhof: Herren Fagner (Africahotel-Banzibar), Sachie u. Gemahlin, Stabsarzt Whiborn, Wrenzenberg, A. Bellise u. Gemahlin, Hauptmann Abel, Dr. David Thomatis, Oberleutnant a. D. Klinghardt, Meyer, Kurt Zoepfen, Appel, Kunzbruch.

Hotel zur Stadt Dar-es-Salaam (A. Burger): Herren Feldmann, Förster Christiansen, Bautechniker Baldamus, Förster Brandenburg u. Gemahlin, Bohne, Diplom-Ingenieur Kooyter Bautechniker Frey, Bautechniker Eyd, Bellmann, Bachmeyer, Nippa.

Wilmann-Hotel (Curmulis): Herren San.-Mff. Fischer Ferri, Bachariadi, Gurviades, Dropoulis, Zancovich, Bouza, N. Angelo, Filippe, Andreani, Nielsen, Andree, Brumm, Goub.-Sekretär: Cobus, Scurbutis, Sefjos, Albino, Antzulis, Gochser.

Schon Wilmann hat einen maßvollen Tabakgenuß für die Tropen als hygienisch wertvoll bezeichnet. Es ist daher recht erfreulich, daß das einzige Spezial-Cigaretenverhandhaus Deutsch-Ostafrikas, P. Keller-Dar-es-Salaam sein reichhaltiges Lager ständig vergrößert und auch mit bestem Dampfer wieder eine erhebliche Bereicherung seines Lager erhielt. Man kauft in diesem Spezial-Geschäft Tabak wohlfeiler als bei dem mit erheblichen Aufkosten verknüpften direkten Bezug aus Europa per Postpaket.



Der Gang zum Seckener!

Hierzu 3 Beilagen.

Sanitätsunteroffizier bringen sollte; letzterer ist dort der alleinige Vertreter der öffentlichen Gewalt und pflegt die Trägergruppen in Empfang zu nehmen, um sie auf die Eisenbahn oder auf den Weg zu setzen. Ich empfahl die drei zur gebührenden Bestrafung und wies sie aus dem Lager. Mit einem freundlichen „Kwachevi, Bwana“, Lebwohl, Herr! schieden sie von mir. Später am Tage ging ich bei den Trägern umher und fand sie in bester Stimmung. Von da ab gab es zwar noch Schwierigkeiten, aber keine Störung.

Auf dem Lagerplatz erhielt ich den Besuch eines der Buren. Als ich bei ihnen vorbeigekommen, war mein deutsches „Guten Morgen“ mit einem englischen „Morning“ beantwortet worden. Jetzt begann ich das Gespräch wieder auf Deutsch, allein der Bur, ein junger Mann in schlampigem Hemd, konnte nicht mit. Nun erging ich mich boshafterweise in dem feinsten europäischen Holländisch, dessen ich eben mächtig bin. Da wollte er seine nackte Burensprache nicht zeigen und flüchtete sich ins Kisuahili, und als ich ihm klar machte, daß ich im Lande nur reise und diese Neger-sprache noch nicht gelernt habe, gingen wir zum Englischen über. Genau so war es mir mit den Buren in Südwest ergangen. Als ich am andern Morgen weiter zog fand ich einige Kilometer von Mwenbe ihre nach besten kapländischen Muster gebauten Wagen auf offenem Wege ausgepannt; die Buren selbst schliefen auf Feldbetten unter den Gefährten. Der Weg, ziemlich steinig, ging über einen Sattel des Paregebirges und führte an dessen äußerem Rand nach Game, wo die von Osten kommende, im Bau begriffene Straße mündet. An einem mächtigen Baume ist eine Tafel angebracht, worauf die Etappen nach Moschi in Kilometern angegeben sind, 84 im ganzen.

MAX STEFFENS Daressalam-Morogoro

Lager an Baumaterialien, Conserven.
Getränken, Cigarren, Cigaretten etc. etc.

L. Hajdu Morogoro SPEDITION

Carl Becher

Daressalam

Mit R. P. D. „Kronprinz“ u. „Erna Woermann“ trafen ein:

Stacheldraht.

Kreuzhacken, Schaufeln,
Spaten, Aexte,
Buschmesser,
Brecheisen, Handsägen,

Spannsägen, Brettsägen,
Quersägen, Stichsägen,
Mauerkellen,
Rauhbankhobel,

Schlichthobel,
Schrubbhobel, Putzhobel,
Gesimshobel,
Hobeleisen.

Eisenträger.

Schraubhaken,
Bildernägel, Bilderösen,
eiserne und Mess. Vor-
hangschlösser,

eiserne und mess. Char-
niere, Schubriegel,
Schlossriegel,
Aufsatzbänder für Türen
und Fenster,

Weissblech Kupferdraht,
Disseln, Stahlbandmaasse,
Bohreinsätze Nagelbohrer
Anschweissenden.

Aluminium- u. farbige Moskitogaze.

Zoerners Bokoanamp, bester Magen-Liqueur

H. Zoerner, Leipzig. Export-Depot: Hamburg.

Tickets
12 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrika. Zeitung

Traun, Stürken & Devers.

G. m. b. H.

Daressalam-Morogoro.

Ausrüstung von Karawanen und Expeditionen.

Reichhaltiges Lager in allen Arten:

Conserven, Colonialwaren, Getränken,
Cigarren, Toilette-Artikeln,
Papier u. Schreibutensilien,

Haus- u. Küchengeräten,
Gewehren u. Jagdutensilien,
Bekleidungsartikeln etc. etc.

Plantagen Geräte

Bohrstahl, Stacheldraht,
Drahtgeflecht, Moskitogaze,
Wellblech, Cement,
Farben trocken u. in Oel,
Maschinenöl, Wagenschmiere,
Transport- und Sackkarren,

Pendel-Nivellierinstrumente,
Regenmesser, Pumpen,
Giesskannen, Sensen, Saat-Säcke,
Badewannen, eis. Bettstellen,
Brennabor-Fahrräder, Dogcarts,
Sättel u. Geschirre

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammlungsgegenständen.

Annahme und Verwaltung von Depositengeldern

Vertreter der Messageries Maritimes für D.-O.-Afrika.

Ausführlicher Katalog steht gern zu Diensten.

Photogr. Handlung u. Anstalt

Eigene Werkstatt für Bildereinrahmungen

Platten, Papiere und
Chemikalien
nur erster deutscher Firmen.

Porträt-, Landschafts-,
Illustrations-Photographien.

Alle Bedarfs-
gegenstände für Amateure.

Uebernahme
aller Amateurarbeiten.
Moderne Albums.

Grösste Auswahl in Ansichtskarten.

Dobbertin, Daressalam.

Am Strand nächst der Post.

Die besten deutschen Hausmittel!

Anker-Pain-Expeller.

Seit vierzig Jahren vieltausendfach bewährt als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen.

Anker-Sarsaparillian

reinigt und erneuert das Blut. Vorzüglichstes Mittel bei Säfteentmischung, Hautausschlägen, auch in veralteten Fällen. Schafft neues Leben! — Glänzende Zeugnisse.

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.

Alleinige Fabrikanten

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt (Thür.)

Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.
Weitere Verkaufsstellen werden errichtet.

Nur echt



mit Anker

Paul Maier Tanga

Postfach 16 — Telefon 27.

Spedition Zollabfertigungen jeder Art Commission
An- und Verkauf aller Landesprodukte
Uebernahme und Zusammenstellung von Expeditionen
und Jagdausflügen.

Uebernahme aller Auktionen
Vermittlung von Landverkäufen sowie Neuanlage von
Plantagen

Ausrüstung und Verproviantierung
von Schiffen

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammel-
gegenständen

Grösstes Lager von Zanzibar-Artikel
Verladen von Frachten aller Art in eigenen Leichtern
Spedition aller Postsachen nach sämtlichen Orten
Deutsch-Ostafrikas.

Gestellung von Trägern in jeder Anzahl
Auskünfte aller Art

Kalkgeschäft

Der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Mit ihrem ersten allgemeinen Vortrag ist am 21. Januar unter Beihilfe ihrer männlichen Bruderabteilung die Abteilung Berlin des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft an die Öffentlichkeit getreten. Die Gattin unseres viel zu früh verstorbenen großen Geographen, Freifrau von Nichte-Hofen, leitete in Gemeinschaft mit Herrn Generalleutnant v. Alten den Abend. Auch die Vorsitzende des Gesamtbundes, Freifrau Adva v. Biliencron, war zugegen. Ebenso Ihre Excellenz Frau Staatssekretär Denburg. Und der Herr Staatssekretär selber sicherte zum Schlusse dem Frauenbund jede Unterstützung der Kaiserlichen Regierung zu.

Es war in jeder Beziehung, so schreibt die „Deutsche Zeitung“, ein interessanter Abend. Eine pommerische Pfarrerstochter, Fräulein Maria Karow, die vom Jahre 1905 ab ihrer verheirateten Schwester, der Frau Merker, drei Jahre lang auf ihrer Farm Olumbaha im Hererolande hatte wirtschastlichen helfen, entwarf in einstündigem Vortrag ein ganz eigenartiges Bild des deutschen Farmerlebens in Südwest. Romantisch, so sagte sie selbst, ist das harte Farmerleben gar nicht; und doch wehte ein romantischer Hauch über der ganzen Schilderung. „Die Romantik muß innen drinn sitzen, beim Menschen selbst“ — so hieß es. Und wie dann aus der Kleinarbeit der Frau im Hause, im Garten und bei den Fahrten über das Feld ein Bild erstiehet, das an das Buch Ruth inmitten der Kriegsbücher des altenudentums erinnert, das erfuhren auch wir direkten und indirekten Kenner des Landes wie in einer angenehmen Ueberraschung. Nützliche Arbeit schafft reifes, warmes Menschentum. So konnte eine junge Dame gestern nicht nur ihre Zuhörerinnen, sondern auch ihre Hörer beschreiben.

Aus der Kassen-Not Deutsch-Südwestafrikas heraus ist dieser koloniale Frauenbund ja recht eigentlich entstanden, Auf 4899 weiße Männer kommen nur 1179 weiße Frauen. Ueber die Folgen, die sich daran knüpfen, über die Gefahr der Verbastardisierung unseres südafrikanischen „Weiß-Mann-Landes“ haben sich alle Gouverneure in Windhut gleich sorgenvoll ausgesprochen. Auch Gouverneur v. Schudmann schrieb noch letzthin: „Der Farmer oder Handwerker hat meistens keine Zeit, kein Geld und vielfach auch keine Lust, nach Deutschland zu gehen und sich dort eine Lebensgefährtin zu wählen. Da hier keine deutschen Mädchen sind, so verfällt er vielfach auf den Ausweg, ein Mädchen gemischten Blutes oder gar eine Eingeborene zur Frau zu nehmen. Verlockend wirkt hierbei manchmal der Umstand, daß die Mischlingsmädchen nicht selten vermögand sind und einen Stamm Vieh in die Ehe bringen. Die Liebe spielt bei diesen Heiraten meist eine untergeordnete Rolle, und oft kommt die Neue bald hinterher. Es ist eine unabweisbare Pflicht unserer Rasse, solchen das Deutschtum in der Kolonie in hohem Maße gefährdenden Mischehen nach Möglichkeit vorzubeugen.“

Außer der geistigen und rassemäßigen Verkäfferung droht bekanntlich im Süden der Kolonie auch noch die Gefahr des Unterganges unserer reichsdeutschen Bevölkerung im Burenland.

Darum hat sich der Deutschkoloniale Frauenbund, der seit der Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Bremen im Juni 1908 den Namen „Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft“ angenommen hat und nunmehr einen Teil dieser Gesellschaft bildet, folgende Hauptaufgaben gestellt:

1. Die Frauen aller Stände für die kolonialen Fragen zu interessieren.
 2. Deutsche Frauen und Mädchen, die sich in den Kolonien niederlassen wollen, mit Rat und Tat zu unterstützen und die Fraueneinwanderung in die Kolonien anzuregen.
 3. Die Schulfrage in den Kolonien zu fördern.
 4. Frauen und Kindern in den Kolonien, die schullos in Not geraten sind, beizustehen.
 5. Den wirtschaftlichen und geistigen Zusammenhang der Frauen in den Kolonien mit der Heimat zu erhalten und zu stärken.
- Also Frauenarbeit, Hausfrauenfürsorge und Helferrinnen-Arbeit erster Art!

Aus fremden Kolonien. Kongo-Kolonie.

Die Ausführung der geplanten Verlängerung der Kongo-Bahn von der Grenze der Kongo-Kolonie, wie man sich wohl jetzt angewöhnen muß, den früheren Freistaat zu nennen, nach dem Katangabistrit scheint nunmehr endlich einen Schritt vorwärts zu rücken. Neueren Meldungen zufolge beabsichtigt die belgische Kolonialverwaltung die Ausgabe einer neuen Serie 4 % iger Renten, deren Erlös der Lower Kongo-Katanga Railway Company zum Bau der geplanten Linie nach den Kupferbezirken von Katanga zur Verfügung gestellt werden soll. Bekanntlich wird die erste Sektion der neuen Bahnstrecke von Broden Hill, der gegenwärtigen Endstation der Kap-Kairo-Bahn, bis zur Grenze der Kongo-Kolonie von einer englischen Gesellschaft ausgeführt, an der unter anderem auch die Tanganjika Concessions, sei es offiziell oder inoffiziell, interessiert sein werden.

Deutsche Kolonien.

Deutsch-Süd-Westafrika.

— Gründung eines Schulvereins in Gibeon. Die Lösung der Schulfrage ist für den Bezirk Gibeon von größter Wichtigkeit und wird vom Kaiserlichen Gouvernemen aus direkt gewünscht. In einer eigens für diesen Zweck einberufenen Versammlung unterbreitete der Bezirksamtman von der Groeben den Erschienenen die Statuten des Windhuker Schulvereins. Der Schulverein für Gibeon wurde darauf gegründet unter Annahme der Windhuker Statuten mit wenigen Abänderungen in Anpassung an die Verhältnisse des Bezirkes. Der Vorstand wird dem Statut entsprechend aus Vertretern der Regierung und der Zivilbevölkerung bestehen, und zwar wurden von der Bevölkerung gewählt die Herren Missionar Spelmeyer-Gibeon, Dr. Kaempffer-Gibeon (Deutsche Erde), Albert Holzahn-Gibeon, A. Voigts-Voigtsgrand, D. van Zyl-Rietkuil.

Auch bezüglich dieses Vereines ist es erfreulich daß sein Ziel erreicht wurde. Der Schulverein wird zur Förderung des Deutschtums und Heranziehung einer treu nationalen Jugend für die Zukunft eine wichtige Stütze bieten.

Wie wir heute Klagen aus den meisten Teilen des Schutzgebietes hören, so hat auch ganz besonders im Bezirk Gibeon zur Zeit jede Art des Wirtschaftsbetriebs unter dem schweren wirtschaftlichen Stillstand zu leiden. Deshalb ist es besonders erfreulich, daß alle Ansiedler bereit sind, sich zu regen, und jeder nach seinem Teil zum Aufschwung unseres deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebietes in wirtschaftlicher und nationaler Beziehung beizutragen.

— Ansiedelung von Lungentranken in Südwestafrika. Bekanntlich hat sich vor kurzem eine im Reichsversicherungsamt unter Beteiligung von Vertretern der zuständigen Ministerien, der Landesversicherungsämter und der Krankenkassen abgehaltene Konferenz auch mit der Frage der Ansiedelung Brust- und Lungentranker in unserer Kolonie beschäftigt. Bei dem geplanten Unternehmen, das möglicherweise von großem Einfluß auf die ganze Besiedelung des Schutzgebietes werden kann, handelt es sich nicht um eine Errichtung von Lungenheilstätten nach deutschem Muster, sondern vielmehr darum, daß Leichterkranke, nachdem die günstige Einwirkung des Klimas von Deutsch-Südwest auf solche Patienten einwandfrei festgestellt ist, auf Grund eigener Entschließung und unter Billigung des behandelnden Arztes ihre Tätigkeit in unsere Kolonie verlegen. Das Bedenken, man schaffe dort unter Umständen Infektionsherde, ist von den Professoren Row, Kraus und Senator bereits dahin widerlegt, daß solche bei geeigneter Auswahl ausgeschlossen seien. Mittellosen Patienten, die in Afrika Heilung suchen würden, ständen Vorteile gegenüber der Heimat zu Gebote, wo ihnen die sonst so segensreichen Heilstätten doch nur stets für sechs Monate Aufnahme gewähren können und sie dann in oft unzutragliche Arbeitsverhältnisse zurück müssen; in Afrika haben sie dauernd ein gutes Klima, verbunden mit der Möglichkeit, sich ohne Gefühl der Kasternierung einen jugendlichen Erwerb zu beschaffen und auch Weib und Kind mitnehmen zu können. Wenden sich künftig vermögandere Kreise der Heimat der Kolonie zu, statt die bisher von Ärzten den Lungentranken empfohlenen Striche aufzusuchen, so werden sich zweifellos dauernde große Farmbetriebe aus den anfangs vorübergehenden Besuchen entwickeln, welche die Besiedelung des Schutzgebietes nur vorteilhaft beeinflussen könnten.

Togo

— Die Betriebsergebnisse unserer Bahnen b. h. der Küstenbahn von Lome nach Aneho, der Bahn von Lome nach Palime und der Landungsbrücke, liegen, nach voller Inbetriebnahme aller drei Anlagen, zum ersten Male für ein volles Geschäftsjahr, 1. April 1907 bis 31. März 1908, vor. Dabei ist zu berücksichtigen, daß auf der Küstenbahn von Lome nach Aneho die meisten Güter frachtfrei befördert werden, seitdem die Seedampfer Aneho nicht mehr anlaufen dürfen. Das beste wirtschaftliche Ergebnis zeigt die Landungsbrücke, deren Anlage bis jetzt im ganzen 838 939.12 Mk. gekostet hat, und deren Betriebsüberschuß im Jahre 1907 1908 1.71 Mk., das sind 22,8 v. H. des Anlagekapitals betragen hat. Zusammen mit der Küstenbahn, mit der sie eine wirtschaftliche Einheit bildet, hat die Landungsbrücke einen Ueberschuß von 173 072.35 Mk., das sind rund 9,9 v. H. des Anlagekapitals, gebracht. Dagegen wirtschaftet die Bahn nach Palime für sich bis jetzt nur rund 1,83 v. H. ihres Anlagekapitals heraus. Freit man die jetzigen Verkehrsanlagen in Togo zusammen, so erhält man für ihre Gesamtanlagekapital von 9 160 937 Mk. eine jährliche Verzinsung von 3,37 v. H. Im einzelnen ergaben:

	Landungsbrücke	Küstenbahn	Bahn Lome-Palime	Gesamte Verkehrsanlage
Einnahme im ganzen	391 694.70	55 659.50	295245.79	742599.99
Betriebsausgabe	201 012.99	75 268.86	160149.22	436431.07
Ueberschuß	190 681.71	—	135096.57	308168.92
Fehlbetrag	—	17 609.36	—	—

Dabei sind Rücklagen in die Erneuerungs- und Spezialreservecapitalien der Verkehrsanlagen noch nicht berücksichtigt. Diese Rücklagen sind von 1908 ab neu geregelt,

und ebenso ist vom 1. April 1908 ab ein neuer Pachvertrag abgeschlossen worden, und zwar mit der Deutschen Kolonial-Eisenbahn- und Betriebsgesellschaft, auf zwölf Jahre. Die Pächterin hat darin einen Mindestpachtzins von 306500 Mk. gewährleistet, während die Betriebseinnahmen nach Abzug der Betriebsausgaben, des gewährleisteteten Mindestpachtzinses und einer Entschädigung für die Pächterin im Betrage von 30 000 Mk. mit neun Zehntel dem Schutzgebieteszins, mit einem Zehntel der Pächterin zufallen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sich die Verkehrsanlagen in Togo in absehbarer Zeit gut „rentieren“ werden.

Kiantshau.

— Die Deutsche Schule in Tientsin ist am 4. Januar mit zehn Kindern eröffnet worden. Der Finanzplan sieht als Gehalt für die Lehrkräfte \$ 1350. vor; weitere \$ 600. voraussichtlich für extra Lehrkräfte für Turnen, Zeichnen, weibliche Handarbeiten u. dergl. \$ 600. sollen für Miete, Löhne, Heizmaterial, Lehrmittel etc. gerechnet werden. An Einnahmen sind vorgesehen \$ 200. Zinsen aus dem Schulfonds, — aus dem Schulgeld von etwa 10 Kindern monatlich \$ 1200. — und der Reichszuschuß von etwa \$ 800. Somit wären noch durch Sammlungen etwa \$ 700. aufzubringen. Wenn auch diese Sammlungen vielleicht nicht so ergiebig ausfallen werden, so ist doch durch den Schulfonds die Existenz der Schule auf 3—4 Jahre gesichert, jedenfalls hofft man auf die Bereitwilligkeit der Gemeinde.

Der letzte Petersprozeß.

Am 15. Januar wurde im München von der Berufungsinstanz im Prozesse Dr. Peters gegen den Redakteur Gruber das Urteil gefällt. Das Urteil lautete: Das Urteil des Schöffengerichts wird unter Aufhebung der Ziffern 1, 2 und 3 wie folgt abgeändert: Der Angeklagte Martin Gruber ist zweier Vergehen der Beleidigung schuldig und wird zu einer Geldstrafe von 400 Mark verurteilt, im Nichtvermögensfalle zu 40 Tagen Gefängnis. (Das Schöffengerichtsurteil lautete auf 500 Mark.) Der Privatkläger Dr. Karl Peter ist in der Widerklage eines Vergehens der Beleidigung schuldig, aber straffrei. Die Kosten werden zu neun Zehntel dem Beklagten Redakteur Gruber, zu einem Zehntel dem Privatkläger Dr. Karl Peters auferlegt.

Die Gründe sind folgende: In den Artikeln der „Münchener Post“ sind Tatsachen behauptet worden, die, wenn sie wahr sind, geeignet wären, den Privatkläger in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und verächtlich zu machen. Es ist behauptet worden, daß er wider besseres Wissen zwei Neger, weil sie geschlechtlich verkehrt hätten, habe hinrichten lassen, daß er aus wollüstigen Gefühlen Negermädchen habe unendlich peitschen lassen, und daß er geisteskrank sei. In dem ersten Artikel ist nicht ausdrücklich gesagt, daß der Privatkläger bewußt widerrechtlich gehandelt habe, aber es geht das aus dem ganzen Artikel hervor. Schon die Worte „Hänge-Peters“, „Feiger Mörder“ usw. sprechen dafür. Aus dem anderen Artikel geht das aber noch deutlicher hervor, wie z. B. der Ausdruck „Schreckliche Perversität“ und ähnliche beweisen. Das Gericht ist der Ansicht, daß diese Tatsachen nicht erweislich wahr sind. Der Privatkläger Dr. Peters erklärt, daß er in einem nicht beruhigten Lande zur äußersten Strenge verpflichtet gewesen sei zur Sicherung des Landes, der Weißen und der Station. Die Strafen seien hart, aber notwendig gewesen. Ob die Lage am Kilimandscharo damals so drohend war, darüber gehen die Ansichten der Sachverständigen und Zeugen auseinander. Aber fast alle Zeugen halten es für möglich und sind der Meinung, daß er mindestens die Lage für gefährlich gehalten haben könne. Noch mehr gehen die Ansichten der Zeugen auseinander darüber, ob solche Strafen notwendig waren. Fast sämtliche Zeugen, die in Afrika gelebt haben, erklärten allerdings, daß sie keinen Fall kennen, in dem derartige Strafen verhängt wurden. Vollständig geklärt können diese Dinge heute, nach 16 bis 18 Jahren, nicht werden. Das Gedächtnis ist jetzt verwichen. Dazu kommt, daß die Verhältnisse ganz verschieden von den unsrigen sind, ferner kommt hinzu, daß sämtliche Aussagen zugunsten oder zu ungunsten beeinflusst sind, und daß sie für oder wider Partei sind. Aber soviel läßt sich doch feststellen, daß die Hinrichtung der Jagodja in keinem Zusammenhange steht mit der ersten Hinrichtung, und daß die Auspeitschung der Weiber auf keine sadistischen Gründe zurückzuführen sind. Dies hat auch heute im Gegensatz zur ersten Verhandlung der Angeklagte zugegeben. Anders liegt es mit der Hinrichtung des Mabruk. Es waren wohl geschlechtliche Dinge dabei mitbestimmend, aber, wie der Zeuge Bronsart von Schellendorf sagt, nicht in dem Sinne, daß Dr. Peters eifersüchtig war, sondern, weil er in dem Einbruch des Mabruk bei den ihm reservierten Weibern ein Eingriff in seine Autoritätsrechte erblickte. Dr. Peters war berechtigt, nach eigenem Ermessenen Urteil zu fällen. Natürlich mußte er das nach bestem Wissen tun. Es ist kein Grund, anzunehmen, daß er sich nicht zu dem Urteil befugt hielt, ebenso ist nicht anzunehmen, daß er diese objektiven grausamen Urteile nicht für notwendig gehalten hat. In demselben Sinne sprachen sich auch die Disziplinarurteile



KONRAD SCHAUER

(vorm. R. F. P. Huebner)
Mombasa B. O. Afrika
 Ausrüstung u. Organisierung
 von

Jagd- u. Wissenschaftlichen Expeditionen Vergnügungsreisen etc.
 in Ostafrika,

Expeditionen zu festen monatl. Contractpreisen. Bestgeschultes Eingeborenenpersonal für afrikanische Jagd.

Eigenes Laboratorium
 zwecks Präparation und fachgemässer Verpackung aller Trophäen und Kuriositäten. —

Jagd- u. Sammlerheim (möbliert) im afrikanischen Hochlande, eine Stunde von der Bahnstation Kijabe entfernt, 8000 Fuss hoch.
Ausgezeichnet. Erholungsort.

Alle weitere Auskunft durch den Inhaber direkt oder durch seine Vertreter in Europa, das Reisebureau der Hamb. Amerika-Linie Berlin, U. d. Linden, sowie durch ausführliche Kataloge.

Agenten: { in Berlin: Dingeldey & Werres, Potsdamerstr. 127/128; in Hamburg: Otto Dieckmann, Schauenburgerstr. 15/19; in London: Lawn & Alder 1/2 Brackeystreet; in Wien: Gebrüder Hodec, Döblergasse 8.

Geradezu staunenswerte jagdliche Erfolge

hier gewesener Herren, sowie die zahlreichen Zeugnisse allerersten Sportsleute der Welt, sowie vieler hoher Herrschaften sprechen am besten für das gute Renomee dieses Institutes.

Felix Friedländer in Berlin G. 2

Neue Friedrichstrasse 36. Engros-Export
 Alle Sorten für Damen, Herren, Mädchen, Kinder.
 Wiederverkäufer erhalten den Alleinverkauf am Wohnort!

Segeltuch-Spangen-Schuhe

Beste Pass-form.	Breiter Ballen.	Preis à
36-42 Spangenschuh von sandgelb., lederfarb. Segeltuchstoff, durchgenäht, Ledersohle, Fleck, Ponpon-Garnitur, auch in schwarz.		1,85 2,—
36-42 Spangenschuh von grau. Segeltuchstoff mit Lederspitze, wie Abbildung, durchgenäht, mit Ponpongarnitur und 1/4 Absatz.		2,40
36-42 derselbe in schwarz wie abgebildet.		2,50
extra stark Ia		

Preislisten erhält mangratis auch von der Zeitungsausgabe in „Daressalam.“ Vertreter verlangt.

Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz, Daressalam Ecke Ring- und Bismarckstr. Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten. Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar. || Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Bräus.

Bestellungen werden direkt erledigt durch die Fabrik oder die Vertretungen W. Müller & Co., Tanga Sailer & Thomas Morogoro

Braunbier, wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk. !! Sehr in Aufnahme gekommen !!

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann

Heinr. Baass

Vertreter für:

Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant
 Berlin S. W. 68

Schuhwaarenhaus

Carl Stiller
 Berlin S. W. 19

Verkauf nach Originalkatalog ohne Preiserhöhung

Postadresse:
 bis Mitte Januar
 Wilhelmstal
 bis Ende Februar:
 Moschi
 bis Ende April:
 Muanza

Bei direkten Bestellungen bei den von mir vertretenen Firmen ersuche höfl. auf meine „Comm.-No. 19“ Bezug zu nehmen.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus. HAMBURG. Telogr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmäßige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Gertrud Woermann“ Capt. Carstens 12. März 1909.
 „Eduard Woermann“ „ 24. März 1909.
 „Feldmarschall“ „ Kley 2. April 1909.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Präsident“ Capt. Mühlbauer 12. März 1909.
 „Kaiser“ „ Pohlenz 21. März 1909.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Prinzregent“ Capt. Gauhe 27. Febr. 1909.
 „Adolph Woermann“ „ Iversen 20. März 1909.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Prinzregent“ Capt. Gauhe 28. Februar 1909
 „Erna Woermann“ „ Becker 11. März 1909.
 „Adolph Woermann“ „ Iversen 21. März 1909

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Gouverneur“ Capt. Burmeister 28. Februar 1909.
 „Präsident“ „ Mühlbauer 21. März 1909

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Gertrud Woermann“ Capt. Carstens 13. März 09.

Reise 126, von Bombay an Daressalam 2. April und nach Bombay ab Daressalam 11. April fällt aus.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlückung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
 Agentur Daressalam.

aus. Daß der Angeklagte Gruber wider besseres Wissen gehandelt hat, ist nicht anzunehmen. Dagegen sind Behauptungen, die nicht erweislich wahr sind, geeignet, den Privatkläger in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Der Angeklagte Gruber war daher nach § 186 St.-G.-B. zu verurteilen, sofern ihm nicht im vollen Umfange § 193 zur Seite steht.

Der Angeklagte beruft sich darauf, daß hinter Dr. Peters eine große Partei stand, um ihm wieder Einfluß und ein Amt zu verschaffen. Das Gericht hat dem Angeklagten den § 193 im großen und ganzen nicht verjagt, allerdings aus anderen Gründen, als der Angeklagte anführte. Der Zweck der Artikel war, die Wahlen zugunsten der Sozialdemokratie zu beeinflussen. Der Angeklagte ist von seinem Standpunkte als Sozialdemokrat der Ansicht, es sei zum Besten des deutschen Volkes, wenn möglichst viel Sozialdemokraten in den Reichstag gewählt werden. Er hat ein Recht darauf, in diesem Sinne zu wirken. Die Absicht der Beleidigung muß aber aus der Form geschlossen werden. Auch ein politischer Gegner muß Schutz gegen Beleidigungen haben. Im letzteren Artikel sind die beschimpfenden Ausdrücke derart gehäuft, daß man schlechweg die Absicht der Beleidigung herauslesen kann. Das Gericht hat zwei selbständige Handlungen angenommen. Der dritte Artikel wurde aufgenommen, als bereits die Privatklage angehängt war, und ist geschrieben als Antwort auf den Artikel in den „Hamburger Nachrichten“. Die beiden ersten Artikel sind als eine einheitliche Handlung aufgeführt worden. Der erste Richter hat Dr. Peters vollständig von der Widerklage freigesprochen. An sich mag richtig sein, daß wegen Angriffe auf eine politische Partei dem einzelnen Parteigliedern kein Klagerrecht zusteht. Aber in dem Artikel der „Hamburger Nachrichten“ wurden insbesondere die sozialdemokratischen Führer und Redakteure genannt. Redakteur Gruber konnte diese Ausdrücke auch auf sich beziehen. Es ist

anzunehmen, daß die Ausdrücke „Scharlachschneider im Londe“ und „das dummdreiste Verhalten dieser Kerle“ auch auf den Angeklagten Bezug hatte. Die Artikel in der „Münchener Post“ waren acht Tage vorher erschienen und Dr. Peters dürfte das bei der Niederschrift seines Artikels nicht aus den Augen verloren haben. Dagegen konnte das Gericht den Satz mit dem Bombenattentat nicht als Beleidigung des Angeklagten auffassen; denn niemand in München wird daraus geschlossen haben, daß der Angeklagte Gruber etwa ein Bombenattentat plante. Die in dem Artikel enthaltenen Behauptungen sind nicht Tatsachen und es liegt keine Beleidigung nach § 185 vor. Auch Dr. Peters steht der Schutz des § 193 zur Seite. Nach den scharfen Angriffen in der sozialdemokratischen Presse kann ihm nicht verdacht werden, wenn er seine Angreifer in der Öffentlichkeit in derselben Weise zu charakterisieren versucht. In der Form aber ist eine Beleidigung zu erblicken und aus der Häufung der Ausdrücke geht die Absicht der Beleidigung hervor.

Bei der Strafabmessung sind bei dem Angeklagten Gruber verschiedene Momente zu berücksichtigen. Zunächst handelte er in Wahrnehmung berechtigter Interessen, er ging nur in der Form zu weit. Dann schrieb er die Artikel in einer politisch bewegten Zeit. Dieselben Angriffe wurden in der Presse und im Reichstage wiederholt ausgesprochen, ohne daß Dr. Peters Veranlassung genommen hätte, gegen die Verleumder oder Verbreiter der Verleumdung vorzugehen. Wenn er auch gegen Reichstagsabgeordnete nicht klagen konnte, hätte er doch die Presse zur Verantwortung ziehen können. Dr. Peters hat aber viel durch sein Verhalten selbst verschuldet, wenn seine Gegner so aggressiv gegen ihn vorgingen. Zunächst unterließ er, Bericht an den Gouverneur zu stellen. Er mußte sich doch sagen, daß diese Urteile großes Aufsehen erregen würden. Da gebot es die Klugheit, daß er Bericht erstattete. Dann haben

seine Freunde Dr. Scharlach und andere dargelegt, daß er es liebte, sich in den Vordergrund zu stellen und stark zu renommieren. Nach dieser Richtung sind auch die Aussagen von Baumann und Major Donath zu bewerten. Er darf sich daher nicht wundern, wenn seine Gegner, die auf jedes Wort aus seinem Munde lauerten, seine Äußerungen ausnutzen. Es kommt weiter in Betracht, daß die Taten, die er begangen haben soll, das menschliche Gefühl verletzen müsse; namentlich die Auspeitschung der Weiber ist vom europäischen Standpunkte abstoßend und grausam, so daß der Angeklagte Gruber empört werden konnte. Gruber kannte die afrikanischen Verhältnisse nicht und es ist begreiflich, dazu kam, daß er den europäischen Maßstab an die Handlung anlegte. Dazu kam, daß die Disziplinarurteile unter schärfster Mißbilligung des Verhaltens des Dr. Peters auf dessen Amtsentlassung erkannt hatten. Es ist anzunehmen, daß der angeklagte Redakteur Gruber diese Urteile wenigstens dem Hauptinhalte nach gekannt hatte.

Andererseits sind die Beleidigungen die denkbar schwersten, die einem Menschen gemacht werden konnten. Bei dem dritten Artikel sind die Beleidigungen am schwersten. Aber es kam hier in Betracht, daß es eine Erwiderung auf der Stelle war.

Das Gericht hat daher beide Fälle für ziemlich gleichwertig erachtet und für jeden Fall eine Geldstrafe von 200 Mk. als angemessene Sühne erachtet. Was die Strafe bei dem Privatkläger Dr. Peters anbetrifft, so ging er straffrei aus, weil auch bei ihm eine Erwiderung auf der Stelle vorlag. Es ist auch zu berücksichtigen, daß der Privatkläger unter einer schweren seelischen Depression handelte und daß die fortgesetzten Angriffe auf seine Person eine große Gemütsregung bei ihm hervorgerufen haben.

Nachruf.

Am 17. Februar ds. Js. verstarb in Morogoro an den Folgen seiner bei einem Betriebsunfall erlittenen Verletzungen unser Zugführer

Gustav Reyher

im Alter von 24 Jahren.

Ein tragisches Geschick hat ihn drei Wochen nach seiner Ankunft in Afrika hingerafft.

Wir verlieren in ihm einen Beamten, dessen Pfllichteifer zu grossen Hoffnungen für seine Zukunft berechtigte.

Philipp Holzmann & Cie.

G. m. b. H.

„Das Duallamädchen“

Kolonial - Roman

von Jesco von Puttkamer

zu beziehen durch die

Buchhandlung Daressalam.

Aktien-Gesellschaft

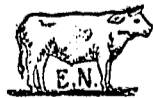
E. Noack's

Königliche Fabriken
feiner Fleischwaren
und Konserven

Berlin. Groningen. Jassy. Brüssel etc.

Nur
feinste
Qualität

Schutz-



Marke.

Exportvertreter
O. Tostmann
Hamburg 24, Reismühle 6.

Bekanntmachung.

Vom 15. Februar 1909 an haben wir die Büros unserer Betriebsleitung von dem Stationsgebäude nach der Said Bargaschstrasse verlegt.

Ostafrikanische Eisenbahn-Gesellschaft.
Daressalam.

Junger Mann,

25 Jahre alt gebiert, 1 Jahr in Argentinien als Landwirt tätig gewesen, ebenfalls in Deutschland, sucht auf größerer Farm Stellung. Näheres: Schimpfe, Charlottenburg, Cosanderstr. 10.

Soeben erschienen!

Neueste Pläne

der

Stadt Daressalam

1: 5000

Preis 2 1/2, Rupie.

Zu haben bei der

Buchhandlung Daressalam

Unter den Akazien 3.

Heimats- und Tropen-Uniformen

Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge

GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.

Telegramme: Tropendamm Berlin Fernsprecher 16015.

Kilossa.

Dem verehrten Publikum von Kilossa und Umgebung teile ich hierdurch mit, daß ich mich vom 1. Januar 1909 ab in Kilossa niedergelassen habe. Außer dem Verkaufe

von **Konserven u. Getränken** habe ich ein

Bar-Hotel

eingerrichtet, dessen Besuch ich jederman empfehle. Für luftige Fremdenzimmer und tatellose Küche ist gesorgt.

Ich bitte das verehrte Publikum, meinem Unternehmen volles Vertrauen entgegenzubringen.

Hochachtungsvoll

Constantin Efstathiou.

Loucas & Kroussos

Daressalam

Kolonialwaren

Konserven

Weine Spirituosen

Kommission

Export

Import

Für Pflanzungen zur Regen-

zeit:

Bananen-Schöplinge

ausgewählt gute Sorten für Tafel-
Nutzung pro Stück 1 Rp.

Mehlbananen 1/2 Rp.

Bestellungen an die Exped. d. Bl.

Kinder jeden Alters

finden Erlass des Alters, liebevollste
Pflege u. Erziehung Villa mit gr. Gar-
ten. Allererste Referenzen.

Dr. G. Oehlert, Frankfurt a. M.

61. Mainzer Landstr. 61.

Sichere Existenz

Im gesundem Hauptplatz Deutsch-
Südwest-Afrika ist wegen Verheerung
eine nahezu neue maschinelle Wäscherei-
Einrichtung veräußert. Da größere
Wäscherei am Ort fehlt, ist tüchtigen
Leuten Gelegenheit zu Wohlstand ge-
geben. Näheres unter Chiffre S. M.
5950 durch Rudolf Mosse, Stuttgart
(Wttbg.)

Wirtschafts- Inspektor

seit 9 Jahre in der Kolonie tätig,
sucht leitende Stellung auf einer
Plantage. Offerten unter S. G. an
die Exped. d. Bl.

98 erste Preise, darunter 54 goldene Medaillen etc.



Weltruf haben R. Webers Raubtierfallen, Jagd u. Fischereiartikel.

R. Weber. Specialität: Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden, Schakale etc.

Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.

R. Weber. Beste deutsche Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871.

Hotel und Restaurant Zum Schwarzen Adler

(Vorm. Hotel zur Krone.)

Sonnabend Abend 8^{1/2} Uhr

KONZERT

der Askarikapelle

Cleo Singer.

Malchen Kimmel.

Milch für die Tropen.

Bären-Marke
„Gesetzlich geschützt“.



Bleibt unverändert flüssig.

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterilisirt
2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt
3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade

THE BERNESE ALPS MILK Co.

Stalden i. E., Schweiz.

Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.

Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.
Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

Deutsche Ostafrika-Linie

Der laut Fahrplan

am 22. April

von hier nach Europa zu expedierende Frachtdampfer

Eduard Woermann

wird ausnahmsweise Passagiere 1. Kl. nehmen. Das Schiff ist 5659 Reg.-Tons groß und hat sehr schöne Kajütseinrichtung für ca. 40 Passagiere. Anmeldungen nehmen alle Agenturen entgegen.

Deutsche Ostafrika-Linie

Agentur Daressalam.

HANSING & Co. Hamburg

Daressalam Bagamoyo Zanzibar Mombasa Muansa Entebbe.

Einfuhr Ausfuhr Bank Kommission

Leichterei Löschen und Verladen

Spedition auch durch Träger ins Innere
Schiffsabfertigung — Kohlenlager

Vertreter für

Chartered-Bank of India Australia and China

Dynamit Actien-Gesellschaft vorm. Alfred Nobel & Co.

Fried. Krupp. Actien Gesellschaft Gruson Werk, Civilabteilung

Bergwerks- u. Landwirtschaftliche Maschinen

Entfaserungsmaschinen Ballpressen etc.

Verein Hamburger Assecuradeure

Norddeutsche

Versicherungs-Gesellschaft.

A. Strandes, Bombay

Lloyds Unter-Agenten.

Albingia Versicherungs Act.-Gesellschaft.

(Abteilung Feuerversicherung)

Korrespondenten für: Bank of Africa Ltd. National Bank of South Africa Ltd.

Afrika-Hotel Tanga.

Das erste und vornehme Hotel am Platz.

Große luftige Zimmer Küche unter Leitung europ. Köchin.

„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in Mombasa, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der Uganda Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern. Bringt immer die Neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.— für die anderen Länder Rp. 13^{1/2}.

Charlotte Zimmermann

Platzvertretung Daressalam für

Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant, Berlin. Neu eingetroffen:

Herrensocken

Filet-Unterhemden u. Jacken

poröse Macco-Jacken mit kurzem Aermel, großmaschig geknotet.

poröse Unterbeinkleider

Hosenträger

halbgraue u. farbige Sockenhalter

halbfertige Kostüme, Röcke, Blousen.

Stickereien.

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Davison.

Skiminalroman von Florence Warden. Autorisierte Uebersetzung von M. Walter.

(Fortsetzung.)

Schweren Herzens verfügte sich der junge Kobolat auf die Straße, unalässig das Gebäude umkreisend und die Ne enauzüge bewachend, weil er glaubte, man werde die erkappte Diebin möglichst unauffällig durch eine Seitentür nach dem Polizeirevier bringen.

Er wartete jedoch vergebens, und schon stand er im Begriff, seinen Beobachtungsposten zu verlassen, als er eine Dame hastig aus dem Hause treten und auf einen Wagen zureiten sah. Unwillkürlich stieß er einen Ruf der Ueberraschung aus — er hatte Nora Davison erkannt.

Im Nu war er an ihrer Seite.

„Ah, Sie sind es, Herr Duclond!“ stammelte das junge Mädchen verwirrt. „Sie — Sie haben doch nicht bis jetzt auf mich gewartet?“

„Ich wußte nicht, was aus Ihnen geworden war.“ entgegnete er, sie scharf mustern. „Sie wollten mich doch am Ausgang erwarten.“

„Ich ja! ich erinnere mich!“ nickte sie und dann fügte sie in reinem Ton hinzu: „Es tut mir schrecklich leid, aber ich hatte Sie ganz vergessen. Fast drei Stunden verbrachte ich im Warenhaus mit Kaufen und Anprobieren. Ich schäme mich meiner Zerstreutheit und bitte Sie sehr um Entschuldigung.“

„Wollen Sie nicht irgendwo eine Tasse Thee mit mir trinken?“ fragte er, ohne recht zu wissen, was er sprach. „Sie sehen so erschöpft aus.“

Sie willigte ein, und so fuhr sie zusammen nach einem bekannten Café.

Anfangs saßen sie sich schweigend im Wagen gegenüber. Nora hatte die Augen geschlossen, als sei sie selbst zum Sprechen zu müde, und Gerard, der ihren Worten vom Kaufen und Anprobieren keinen rechten Glauben zu schenken vermochte, vielmehr einen ganz anderen Grund für ihre Ermüdung annahm, ließ sie in Ruhe, bis sie ihr Ziel erreicht und einige Erfrischungen zu sich genommen hatten.

Sie mußte wohl seinen verstohlenen Blick fühlen, denn sie fragte plötzlich: „Weshalb warteten Sie auf mich?“

„Ich wußte nicht, wann Sie herauskommen würden,“ erwiderte er, bedeutungsvoll hinzufügend: „Es ereignete sich dann auch etwas, was mich interessierte: Die Verhaftung einer Ladeniebin.“ Nora zuckte mit keiner Wimper. „Was war das?“ fragte sie unschuldsvoll.

Gerard verlor die Geduld. „Sie wissen es so gut wie ich,“ sagte er kurz, „Warum verstellen Sie sich?“

Sie ließ sich jedoch nicht aus der Fassung bringen. Lässig mit ihrem Handschuh spielend entgegnete sie: „War deshalb all die Aufregung im Warenhaus? Erzählen Sie mir doch den Hergang!“ Und mit vollkommener Selbstbeherrschung blickte sie ihm ins Gesicht.

Gerard wußte nicht, ob er sich über diese verblüffend kaltblütige Haltung seines „Ideals“ ärgern oder verwundern sollte. Eine Weile schaute er nachdenklich vor sich hin, und, als er dann rasch aufschaute, glaubte er in Noras Zügen einen bedauernden Ausdruck zu sehen, als schäme sie sich ihres Verhaltens ihm gegenüber.

„Sie wollen den Hergang wissen?“ fragte er, den Blick fest auf sie richtend. „Nun, man erkappte eine Dame beim Stehlen. Sie soll stets sehr elegant gekleidet sein und die ersten Geschäfte besuchen, dabei aber so schlau zu Werke gehen, daß man sie bisher niemals überführen konnte.“

„Und jetzt ist sie gefaßt worden?“ fragte Nora gleichmütig.

Gerard wurde rot. „Ja — es scheint so —“ stotterte er verlegen.

„Haben Sie die Diebin gesehen?“ forschte sie weiter. „Wenn ich sie sah, so wußte ich nicht, was sie war,“ gab er bekommen zur Antwort.

„Wahrscheinlich leidet sie an Kleptomanie,“ warf Nora leicht hin. „So heißt es gewöhnlich. Irgend ein alter Doktor bestätigt, daß sie unzurechnungsfähig ist und damit kommt sie frei.“

Gerard erinnerte sich des schwarzbärtigen Herrn, den er für einen Arzt gehalten. Ob der sie für nicht zurechnungsfähig erklärt hatte?

„Wie ich hörte,“ bemerkte er auf ihre Worte, „soll die betreffende Dame schon öfters gestohlen haben.“

„Das hat nichts zu sagen,“ gab Nora ruhig zurück. „Man wird die Sache trotzdem toschweigen, denn die Geschäftsinhaber vermeiden gern jeden Skandal und besonders die gerichtlichen Scherereien. Glauben Sie mir, es gibt in London eine Menge gutgekleidete Diebe, von denen ein Teil sogar aus reinem Vergnügen stiehlt, die völlig unbelästigt bleiben.“

„Sind diese Menschen sich dann ihrer unehrenhaften Handlungsweise nicht bewußt?“ warf er ein.

„Manchmal wohl,“ gab sie gelassen zu. In Gerard's Zügen malte sich heller Unwille. „Warum tun sie es dann?“ rief er in ärgerlichem Ton. „Wie kann z. B. eine Frau, die nicht in Not ist, sich derartig erniedrigen?“

Nora senkte schweigend den Blick; es lag dabei ein seltsamer Ausdruck auf ihrem Gesicht, den Gerard nicht verstand. War es Scham, Zorn oder Furcht? Darüber konnte er sich nicht klar werden, wohl aber fühlte er, daß er sie trotz aller Zweifel, die ihn quälten, liebte, daß er trotz aller Umstände, die gegen sie sprachen, an ihre Schuldlosigkeit glaubte.

Nach einer Weile nahm Nora die Unterhaltung wieder auf, schlug jedoch zu Gerard's Erstaunen ein ganz anderes, gleichgültiges Thema an, wobei er merkte, daß sie ihre Aufmerksamkeit nicht ihm, sondern jemand hinter ihm zuwandte, dem sie mit den Augen Zeichen machte.

Sich rasch umwendend erblickte Gerard die Gestalt eines Mannes, dessen Gesicht er aber nicht sehen konnte, da dieser ihm den Rücken kehrte und dem Ausgang des Saales zuschritt. Gleichzeitig hatte sich Nora erhoben. „Lady Jennings wird ungehalten sein, daß ich so spät komme,“ sagte sie hastig. „Ich muß mich wirklich beeilen.“

„Wenn Sie erlauben, bringe ich Sie zu einem Wagen,“ entgegnete Gerard kühl; die Erscheinung des geheimnisvollen Mannes hatte von neuem seinen Argwohn erweckt, obgleich er dies vor Nora zu verbergen suchte. Er half ihr beim Einsteigen, gab dem Kutscher die Adresse und wollte sich ebenfalls nach Hause begeben, als einer der Kellner des Cafés Nora's Mantel herausbrachte, den sie in der Eile vergessen hatte. Gerard nahm denselben in Empfang, innerlich erfreut, einen Grund zu haben, bei Lady Jennings vorzusprechen und dort zu erkunden, ob Nora geradezu heimgefahren sei.

Als er die kleine Villa in der Sloanestraße erreichte, fand er weder die alte Dame noch ihren Schützling anwesend. Gingegen traf er Lilian, die ihm vertraulich mitteilte, die Pensionatsvorsteherin habe sie nach London geschickt, um ihrer Schwester über einen sonderbaren Vorfall Bericht zu erstatten.

„Ein Herr mit weißem Schnurrbart und militärischer Haltung,“ erzählte Lilian, „besuchte mich gestern und fragte mich eine ganze Weile über Nora aus. Er behauptete, ein alter Freund unseres verstorbenen Vaters zu sein, wollte mir jedoch seinen Namen nicht nennen.“

Diese Mitteilung beunruhigte Gerard in hohem Maße, fürchtete er doch mit Recht, der Fremde könne irgend ein Polizeikommissär gewesen sein, damit beauftragt, Nora nachzuspüren und Erkundigungen über sie einzuziehen.

Er ließ seine Befürchtungen natürlich nicht laut werden, sondern verabschiedete sich bald, da er es nicht wagte, Nora's Rückkehr abzuwarten. Von innerer Unruhe getrieben, lenkte er seine Schritte dem Polizeirevier zu, das in der Nähe des am Nachmittag von ihm besuchten Warenhauses lag, in der schwachen Hoffnung, auf irgend eine Weise etwas Genaueres über den entdeckten Laden Diebstahl zu erfahren.

Als er sich dem Polizeigebäude näherte, gewahrte er etwas, das ihm das Blut zu Eis erstarren ließ. Nora Davison, zwar dichtverschleiert, aber für ihn doch erkennbar wurde von einem Polizisten und dem Manne, den er flüchtig im Café gesehen hatte, ins Haus geleitet. So war sie also doch verhaftet worden!

5. Kapitel.

Es dauerte geraume Zeit, bis Gerard sich von seinem Schrecken über das Gesehene so weit erholt hatte, um darüber nachdenken zu können. Eine eigentliche Gewißheit, daß sich Nora als Gefangene in den Händen der Polizei befand, hatte er ja nicht; es schien auch kaum glaubhaft, daß dieses energische, zielbewusste Mädchen blindlings ihrem Schicksal in die Arme laufen würde; dennoch konnte er sich seiner Befürchtungen nicht erwehren. Was ihn stutzig machte, war ihr völlig verändertes Äußere. Als er sich vor dem Café von ihr trennte, hatte sie einen Hut mit blauen Bandschleifen getragen, jetzt aber trug sie eine kleine Toque sowie einen dichten Automobilschleier. Statt des hellblauen Batistgewandes umhüllte sie ein schwarzer Mantel mit weiten Ärmeln, an dessen unterem Rande noch die Preisetikette befestigt war, ein Zeichen, das dieses Kleidungsstück erst ganz kürzlich gekauft sein mußte.

Dieser Umstand allein genügte, Gerard völlig zu verwirren. „Hatte sie,“ so fragte er sich, „einem unwiderstehlichen Drange folgend, die Gelegenheit benutzt, anstatt von dem Café aus nach Hause zu fahren, sich abermals in einem Laden zu begeben und sich auf unrechtmäßige Weise den Mantel anzueignen, wobei sie dann erkappt wurde?“

Noch grübelte er darüber nach, als eine Anzahl Personen das Polizeigebäude verließ. Gerard erkannte unter ihnen zwei Angestellte des Warenhauses und den schwarzbärtigen Herrn. Auch eine ältere Frau war dabei, die zu seiner höchsten Ueberraschung den Hut sowie den Mantel trug, den er kurz vorher an Nora gesehen hatte. Die kleine Gesellschaft zerstreute sich nach allen Seiten und nun erschien der Mann, dem Gerard bereits begegnet war, ohne seine Züge unterscheiden zu können.

Auch jetzt begab sich der Fremde mit abgewandten Gesicht zu einem in der Nähe haltenden Wagen, dessen Schlag er öffnete.

Gleich darauf trat Nora aus dem Hause — allein und in ihrer früheren hellblauen Toilette. Sie bestieg den Wagen, unterhielt sich aber noch eine Weile mit dem jungen Manne.

Es schien also, daß sie frei und unbehelligt geblieben war, obgleich sie den neuen Hut und Mantel hatte zurückgeben müssen.

Umsonst zerbrach sich Gerard den Kopf, wie diese widersprechenden Tatsachen zusammenhingen. Noch weniger begriff er, in welchem Verhältnis Nora zu dem jungen Manne stand, gegen den sich bereits die Eifersucht in ihm regte. War es ein Freund, der für sie Bürgschaft geleistet hatte?

In seinem Beobachtungsseifer trat Gerard unwillkürlich näher. Sofort verließ der Geheimnisvolle seinen Platz am Wagen Schlag und kehrte ins Haus zurück, während Nora, die den jungen Advokaten ebenfalls bemerkt hatte, diesen zu sich heranzwinkte.

„Haben Sie den Spion gespielt?“ fragte sie in zornigem Ton.

„Und wenn ich es getan hätte, was läge daran?“ gab er unerschrocken zurück.

„Sie haben kein Recht dazu!“ grollte sie. „Habe ich nicht Sorgen und Schwierigkeiten genug in meinem Beruf? Müssen Sie mich auch noch hegen und verfolgen? Warum tun Sie das?“

„Hier ist nicht der rechte Ort für Erklärungen“ lehnte er kühl ab.

Sie schien das einzusehen, denn nach sekundenlanger Ueberlegung forderte sie ihn auf, sie bis zur Sloanestraße zu begleiten.

Sobald sich der Wagen in Bewegung gesetzt hatte, wandte sie sich mit zornsprühenden Augen zu Gerard: „Was führen Sie eigentlich im Schilde? Sind Sie mit vom Café her nachgegangen?“

„D nein. Der Kellner gab mir Ihren Mantel, den Sie vergessen hatten. Ich fuhr damit zu Lady Jennings, um Ihnen Ihr Eigentum zuzustellen; als ich jedoch hörte, Sie seien noch nicht zurückgekehrt, ging ich wieder fort.“

„Wohin?“

„Ich schlug den Weg zu diesem Polizeirevier ein.“

„Weshalb?“

„Weil es mich interessierte, näheres über den Diebstahl im Warenhaus zu erfahren.“

„Nun und?“ fragte sie schroff.

„Ich — sah Sie kommen,“ lautete die zögernde Antwort. „Sie, sowie die anderen. Es war mir schrecklich. Vielleicht werden Sie sagen, die Sache ginge mich nichts an, werden mich für einen neugierigen Menschen halten — trotzdem vermag ich nicht gleichgültig zu bleiben. Weshalb spiegelten Sie mir vor, Sie führen nach Hause, während Sie sich in Wirklichkeit hierher begaben? Und wer ist der Mann, der Ihnen im Café heimlich Zeichen machte, der auch jetzt wieder mit Ihnen sprach?“

„Mit welchem Recht stellen Sie mir solche Fragen?“ gab sie hochfahrend zurück. „Ich brauche Ihnen doch keine Rechenschaft abzulegen, wohin ich gehe? Sie sahen mich das Polizeigebäude betreten und es auch wieder verlassen. Habe ich nötig Ihnen zu melden, wenn ich merke, daß ich bestohlen worden bin?“

„Natürlich nicht!“ stotterte Gerard verlegen — diese Darstellung hatte er nicht erwartet. „Aber weshalb hatten Sie Ihre Kleidung gewechselt?“ fragte er hartnäckig weiter.

„Das brauche ich Ihnen nicht zu erklären,“ kam es ungeduldig über ihre Lippen, „dennoch will ich es tun. Es geschah, weil ich nicht erkannt werden wollte. Wie können Sie nur einen so abscheulichen Verdacht gegen mich hegen, nachdem Sie gesehen, daß ich unbehelligt bei der Polizei ein- und ausging?“

„Ich habe ja gar nichts von Verdacht gesprochen,“ verteidigte sich Gerard. „Meine Worte entspringen lediglich dem Interesse, das ich Ihnen entgegenbringe, und aus diesem Grund möchte ich Ihnen auch eine Mitteilung machen, die vielleicht von Wichtigkeit für Sie sein dürfte.“

Marke  Stuhr

Stuhr's CAVIAR
in Dosen und Gläsern
Feinste Delikatesse
sehr nahrhaft und leicht verdaulich.

Stuhr's SARDELLEN
in Dosen und Gläsern
Vorgerichtet für Feinschmecker
appetitanregend u. magendstärkend.

Haltbarkeit, Reinheit und Güte garantiert.
Käuflich in den einschlägigen Geschäften.

C. F. Stuhr & Co. Hamburg
Exportvertreter: Harder de Voss.

Knorr's Reismehl

Als Zusatz zur Milch eine er-
giebige, leicht verdauliche Kinder-
nahrung und zugleich ein bewährter
Zusatz zu Puddings und feinen
Backwaren.

Nähre mit „Knorr“.

Er hielt einen Augenblick inne, da sie aber schwieg
und sich wie erschöpft zurücklehnte, fuhr er fort: „Ich
traf Ihre Schwester bei Lady Jennings und hörte von
ihr, daß ein Herr sie gestern in Richmond aufsuchte.“

Noras bisherige müde Haltung wich plötzlich einem
aufmerksamen Lauschen.

„Dieser Herr,“ erzählte Gerard weiter, „gab sich für
einen alten Freund Ihres Vaters aus, stellte eine
Menge Fragen in Bezug auf Sie, weigerte sich jedoch
seinen Namen zu nennen. Er war ein mittelgroßer
Mann mit weißem Schnurrbart.“

Nora blieb vollkommen unbewegt. „Wahrscheinlich
ist es ein Bekannter unserer Familie, der mich überra-
schen will. Ich sehe nichts Auffallendes darin.“

Gerard schwieg, sein scharfes Ohr hatte aber doch
aus ihrer Stimme herausgehört, daß seine Mitteilung
sie beunruhigte.

Nach einer Pause wandte sie sich ganz unvermittelt
mit der Frage zu ihm: „Sie geben vor mich zu be-
wundern?“

„Ich gebe das nicht nur vor,“ erwiderte er offen,
„ich tue es auch in Wirklichkeit.“

„Und weshalb bewundern Sie mich?“ fragte sie iro-
nisch. „Weil Sie mich für eine sehr gewandte Hoch-
staplerin halten!“

„D nein, nein!“ wehrte Gerard energisch ab. „Das
habe ich nie von Ihnen gedacht.“

„Nun, einerlei, was Sie denken! Ich möchte Sie
jedenfalls bitten, mir das Versprechen zu geben, mich
nicht mehr zu verfolgen und mir zu glauben, wenn ich
Ihnen versichere, daß ich für mich selbst einstehen kann
und triftige Gründe für mein Verhalten habe. Ferner
bitte ich Sie, mit niemand über mich zu reden, mich
böllig unbeachtet zu lassen — mit anderen Worten
unserer Bekanntschaft abzubrechen. Ich halte Sie für
einen ehrenhaften Mann — Sie werden mir also meine
Bitte nicht abschlagen. Lassen Sie der Sache ihren
Lauf — die Polizei kennt mich und wenn sie genügend
Beweise gegen mich hat, wird sie mich schon zu greifen
wissen.“

„Es ist mir so unmöglich, Sie für schuldig anzu-
sehen,“ erklärte Gerard ungestüm, „daß ich meinen
eigenen Augen nicht glaube.“

„Sie geben mir aber Ihr Versprechen?“ drängte Nora.

„Nein!“ weigerte er sich entschieden.

„Sie wollen mich also weiter verfolgen?“ sagte sie
mit unterdrückter Heftigkeit. „Warum zeigen Sie mich
nicht gleich als verdächtig bei der Polizei an? Daß
Sie mich in solcher Weise ausspionieren und über-
wachen, ohne mir etwas nachweisen zu können, das ist
geradezu unerträglich. Lassen Sie mich doch in Ruhe
und erfüllen Sie meine Bitte.“

Gerard weigerte sich jedoch hartnäckig, und dieser
Widerstand schien sie mehr aus der Fassung zu bringen
als alles andere. Sie hatte jedenfalls gehofft, ihn durch
ihre Enttäuschung, ihren Zorn gefügig zu machen — seine
beharrliche Ablehnung, ihren Wünschen nachzugeben,
überraschte sie.

Inzwischen hatten sie das Ziel ihrer Fahrt erreicht.
Anstatt aber rasch auszustiegen und mit kurzem Gruß
ins Haus zu eilen, wie Gerard es erwartet hatte, blieb
Nora noch einen Augenblick sitzen und richtete einen
Blick auf ihn, der sein Blut in heiße Wallung brachte.
Nur einer Sekunde Dauer, allein hinreichend, um ihn
aus diesem Blick ihre wahren Gefühle erkennen zu
lassen. Er las einen Ausdruck von Dankbarkeit und
Befriedigung darin, der ihm deutlich sagte, daß sie
trotz ihrer schroffen Abweisung im Grunde doch von

seiner Anhänglichkeit gerührt war. Bevor er sich aber
dieser Wahrnehmung noch recht bewußt geworden, hatte
sie ohne Abschiedswort den Wagen verlassen und sich
ins Haus begeben.

Er wagte nicht ihr zu folgen, sondern blieb, nachdem
er den Kutscher fortgeschickt, auf der Straße stehen, den
Blick auf die erleuchteten Fenster der Villa gerichtet. Und
da sah er Noras Gestalt hinter den Vorhängen. Er
wußte, daß sie ihn beobachtete und fragte sich, was sie
wohl denken mochte.

Mit klopfenden Pulsen gedachte er ihres letzten Blickes,
in dem sich ihm die Seele eines Weibes enthüllt hatte,
das sowohl für seine Bewunderung wie für seine Liebe
empänglich war, und mit einem nie gekannten Won-
gefühl sagte er sich, daß ihre Gedanken sicher in freundlich
versöhnlicher Weise bei ihm weilten.

So völlig er aber auch sein Herz an das schöne
Mädchen verloren hatte, der nüchternen Verstand zwang
ihn, sich immer wieder mit dem Geheimnis zu beschäftigen,
das Nora so undurchbringlich umgab. Da es ihn aufs
Aeusserste widerstrebte, sie für unehelich zu halten, so kam
er zu der Schlussfolgerung, sie müsse unter einem hypnotischen
Einfluß, unter dem stärkeren Willen eines gewissenlosen
Menschen stehen.

Unwillkürlich erinnerte er sich des jungen Mannes,
den er in ihrer Gesellschaft gesehen. War derselbe das
Haupt einer Diebesbande und hatte er Nora auf hinter-
listige Art zum Werkzeug seiner ungesetzlichen Pläne gemacht?

Diese Vermutung erschien nicht unbegründet; dennoch
mußte Gerard bezweifeln, daß ein notorischer Verbrecher
in so sorgloser Weise mit der Polizei verkehren würde.
Nein, der junge Mann war gewiß nur ein Spion der
Hande, dem es gelang, die Behörde über seinen wahren
Charakter zu täuschen. Wer aber war dann der eigent-
liche Anstifter, der Unheilvolle, der ein so schönes, begabtes
Mädchen wie Nora auf Abwege zu locken vermochte?

Diese Frage sollte sich ihm rascher beantworten, als
er gehofft hatte.

Etwa acht Tage später war er einer Einladung Lady
Jennings zum zweiten Frühstück gefolgt und stand nach
aufgehobener Tafel neben Nora, die sich durchaus
freundlich, wenn auch zurückhaltend mit ihm unterhielt,
am Fenster. Fortf. folgt.

Rob. Reichelt, Berlin C. Stralauerstr. 52.

Spezialfabrik für komplette Tropen-
zelte und Tropenzelt-Ausrüstungen.



Lieferant Kaiserlicher und Königlich-er Behörden, Expeditionen,
Gesellschaften.

Illustrierter Zelt-Katalog gratis

Telegramm-Adresse: ZEITREICHELT BERLIN.

Ich vertrete die Rechtsanwälte

Dr. J. Schultze

und

von der Mosel

bis auf Weiteres.

Wendte
Rechtsanwalt.

In dem Konkurse über das
Vermögen des Gastwirts Atha-
nasios Karalis soll Schlussver-
teilung vorgenommen werden.
Anerkannte Forderungen beste-
hen in Höhe von 1697,55 1/2 Rp.
Zur Verteilung gelangen 744,29 1/2
Rp. Der Verteilungsplan ist auf
der Gerichtsschreiberei des Kai-
serlichen Bezirksgerichts nieder-
gelegt.

Darassalam, den 11. Februar 1909
Der Konkursverwalter.

Schuh-Waren.

Weisse Segeltuchstiefel und Schuhe	à Rs. 6.—/ Rs. 10.—
Braune Promenadenstiefel ver- schiedene Façons	„ „ 15.—/ „ 20.—
Schwarze Promenadenstiefel	„ „ 13 1/2 / „ 17 1/2
Lackstiefel	„ „ 15.—/ „ 17.—
Safaristiefel in verschiedenen Qualitäten	„ „ 12.—/ „ 20.—
Jagdstiefel	„ „ 35.—
Juchtschaftstiefel	„ „ 28.—
Moskitostiefel	„ „ 8.—
Hausschuhe und Pantoffeln	„ „ 3.—/ „ 6.—

Traun, Stärken & Devers

G. m. b. H.

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, (in 18 Tagen), Deutschland, Eng-
land, Belgien etc. Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille 27. Februar Nachm. ac. D. Djemnah

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsamudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé,
Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. Februar ac. D. Melbourne

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	£ 44.—	£ 30.—	£ 16.—	£ 66.—	£ 45.—	£ 24.—

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige
ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in
der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der
I. und II. Cl. auch 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe
Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten
besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen
und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said
oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen
Fahrkarte zuzügl. 50%.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl., £ 3.— für II. Cl. u. £ 1.10 für
III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossibé,
Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti und Egypten fahren.

„Die Gesellschaft (Compagnie) kann nun Passagierbillets für „Brindisi, Neapel
und Genua mit Umschiffung in Port-Said oder in Alexandrien auf die Dampfer der
„Navigazione Generale Italiana“, zu besonders günstigen Taxen ausstellen. Die Billets
können beim Agent der M. M. bezogen werden.“

Regelmässige Abfahrten auf diesem Wege:
von Mombasa am 27. jeden Monats.
von Zanzibar am 28. jeden Monats.
Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun Stärken & Devers G. m. b. H.
Darassalam

Das deutschfremde Gewand unserer Kolonien.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß es fremdlich wirkt, wenn wir unseren Kolonien und Schutzgebieten äußerlich keinen ausgeprägteren deutschen Stempel aufdrücken. Leider haben diese Hinweise, die sich in erster Linie an das Reichskolonialamt richten, seither keinen nennenswerten Erfolg gehabt, so daß sie eingehender wiederholt werden sollen. Diese Mahnungen können, so lange der heillosen Zustand besteht, nicht veralten und nicht als aussichtslos aufgegeben werden, da wir an dem besten Willen bei den maßgebenden Stellen nicht zu zweifeln brauchen. Es bedarf wohl nur erneuter Anregung, um eine Besserung herbeizuführen. Es wäre schwer zu verstehen, wie man in unseren deutschen Kolonien alle die alten, für uns deutsche Herren und Verwalter des Landes so fremd und kalt klingenden Ortsnamen bauernd belassen wollte, die in uns niemals eine Art deutschen Heimatgefühls aufkommen lassen können. Und es soll doch ein Neudeutschland sein, was dort weit über dem Weltmeer an den verschiedensten Stellen als ein Zeichen deutscher Tatkraft und Volkstärke erblüht! Wir wollen doch nicht unsere geistigen Kräfte und zahlreichen geldlichen Opfer nur in den Dienst jetzt tief stehender Völkerschaften stellen, die niemals nach ihrem Grundwesen und ihrer ganzen Veranlagung unsere geistige Höhe und Leistungsfähigkeit erreichen können.

Wir wollen jene Völker unter deutscher Herrschaft ehrlich emporzuheben suchen und ihnen ein menschenwürdiges und menschenfreundliches Dasein zu verschaffen bestrebt sein. Aber in erster Hinsicht denken wir doch an unser eigenes Volk. Zu dessen Wohlfahrt und Größe haben wir vor allem jene überseeischen Gebiete erworben und sie mit großen Opfern festgehalten. Neben allem edlen Streben im Dienste der Menschheit und Gerechtigkeit muß doch auch eine gewisse völkische Selbstsucht walten, die zuerst an das eigen Volk denkt; anderenfalls würden wir in eine Weltbürgerlichkeit verfallen, die niemals politische Größe auf die Dauer hervorbringen und erhalten kann.

Von jener durch die Verhältnisse nun einmal notwendigen geforderten Selbstsucht haben wir in unserer Kolonialpolitik bis jetzt zu wenig erkennen lassen. Wir haben zwar eingesehen, daß es ein großer Fehler war, in

unseren Kolonien auf ausländischen Gesellschaften oder stark vom Auslande beeinflussten Vereinigungen weitgehende Rechte einzuräumen. Das sucht man, soweit es durchführbar ist, möglichst wieder einzuschränken. Aber bei der Bewahrung aller jener fremden Ortsnamen auf unserem Grund und Boden, in unserem Neudeutschland, sind wir verblieben. Das könnte eine Berechtigung haben, wenn wir es hier mit altem Kulturboden wie z. B. in Indien, und mit bedeutenden Ortschaften und Siedlungen, von altersher zu tun hätten. Aber wo wir es sind, die erst jenes ganze Gebiet mit allen seinen früher gänzlich untergeordneten Orten aus einem seitherigen Nichts durch unsere deutsche Arbeit zur Bedeutung und Gerechtigkeit emporheben müssen, da ist es weder unbillig noch ungerecht, wenn wir jener opferreichen Arbeit auch äußerlich, für jedermann erkennbar, den Stempel des Deutschtums aufdrücken. Das können aber nur Ortsnamen aus dem Sprachschätze der deutschen Heimat, nun und nimmer aber die Namen der Neger und Hottentotten. Man soll diese nicht samt und sonders beseitigen, aber eine große Zahl deutscher Ortsbezeichnungen muß sich über das ganze Land hinziehen; insbesondere muß dasjenige deutsch benannt werden, was deutschem Unternehmungsgeiste und Handel seinen Aufschwung zu verdanken hat oder zu danken haben wird. Jetzt lassen wir aber an den Eisenbahnen, die wir Deutsche mit großen Opfern schaffen, eine Station nach der anderen mit uns volksfremden Namen entstehen, trotzdem es sich zunächst um erbärmliche Weiler der Eingeborenen handelt, aus denen erst allmählich die deutsche Tatkraft und Herrschaft etwas machen soll und kann. Deutsche Namensgebung ist viel zu selten und vereinzelt. Unsere Schmerzenskolonie, die schon so viel Blut und Geld gekostet, hat überhaupt keinen eigentlichen Namen; denn ihre Bezeichnung „Deutsch-Südwestafrika“ ist nur eine geographische Beschreibung, wenn auch glücklicherweise eine deutsche, nachdem man den ursprünglichen Namen „Lüderitzland“ fallen ließ, oder nicht weiter erstreckte. Wir wollen gegenüber unseren Kolonien das Gefühl des Heimatlischen haben und dies kann nur der Namensklang der Heimat geben. Wer aber für solche Empfindungen kein Verständnis haben und sie etwa als bedeutungslose Gefühlsfragen zurückweisen sollte, dem sei eine anderer sehr realpolitischer Hinweis geboten. Es ist eine alte Tatsache der Geschichte, daß sich Kolonien öfters vom

Mutterlande loszureißen suchen, nachdem sie einmal selbst erstarkt sind. Es wird niemand bestreiten können, daß eine solche Absonderungsbewegung noch gefördert wird, wenn nicht das starke Bindeglied der gemeinsamen Sprache vorhanden ist, das in einem gewissen Grade auch dann schon als gegeben anzusehen ist, wenn die Ortsnamen wenigstens zu einem größeren Teile dem Sprachschätze des Mutterlandes entstammen. Diese Forderung deutscher Namensgebung gründet sich also nicht nur auf selbstbewußten Stammesstolz des schöpferisch wirkenden herrschenden Volkes, sondern sie ist ebenso ein Gebot politischer Klugheit. Freilich darf selbstverständlich der Bogen gegenüber den Eingeborenen nicht überbrennt werden. Ruhig soll man daher solchen kleinen Siedelungen, die man in ihrer seitherigen Bedeutungslosigkeit weiterleben läßt, auch ihren alten Namen belassen. Aber überall, wo diese Unbedeutendheit und Nichtigkeit durch deutsche Tatkraft beseitigt wird, da soll und darf vor aller Welt der deutsche Stempel, der sich wirksam im Ortsnamen kundtut, nicht fehlen. Diesem Grundsatz ist bisher nur in unzureichender Weise Rechnung getragen worden; nicht einmal bei den Hauptplätzen und deutschen Regierungssitzen hat er unbedingte Anwendung gefunden. Man kann aber jederzeit noch Abhilfe schaffen, eingebend dessen, daß es sich um Länder deutscher Herrschaft handelt, die daher auch schon äußerlich ein stärkeres deutsches Gepräge haben sollten. Ein gewisses Entgegenkommen gegenüber dem Beherrschten ist klug, gerecht und empfehlenswert; aber eine zu große Nachgiebigkeit und Hintansetzung der eigenen Art erweckt leicht den Eindruck der Schwäche und wirkt hierdurch schädlich.

Ferner darf die Gerechtigkeit gegen die Beherrschten nicht soweit gehen, daß sie umgekehrt tatsächlich eine Ungerechtigkeit gegen das kulturschaffende herrschende Volk in sich schließt. In der Behandlung unserer Kolonien, in der wir ein so gutes verheißungsvolles Stück auf mannigfachen Gebieten vorwärts geschritten sind, kommt die eine oder andere Erwägung naturgemäß erst allmählich, um dann schließlich entsprechende Taten auszulösen. So hoffen wir auch von dieser Anregung das Beste im Sinne einer aufstrebenden deutschen Kolonialpolitik und im zielbewußten Ausbau dessen, was wir besitzen.

„Dtsche. Tgsgtg.“

Postnachrichten für Februar 1909.

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
19	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ von Europa	Post ab Berlin 30. 1.
19	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
20	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Bagamojo nach den Südstationen	
20	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
23	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
26	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von den Südstationen und Bagamojo	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 19. 3.
27	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	Post an Berlin 19. 3.
28	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	
28	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ nach Bombay	Post ab Berlin 8. 2.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkung. *) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Postnachrichten für März 1909.

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
3.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Zanzibar über Nosibé nach Durban	Post ab Berlin 12. 2.
5.	Ankunft eines Gouv. Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
6.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	
8.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	Post an Berlin 1. 4.
10.	Ankunft des R. P. D. „Erna Woermann“ von Zanzibar und Bagamojo	
11.	Abfahrt des R. P. D. „Erna Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 2. 4.
11.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post ab Berlin 20. 2.
12.	Ankunft des R. P. D. „Gertrud Woermann“ von Europa	Post an Berlin 9. 4.
12.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
13.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Bagamojo nach den Südstationen	
13.	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ nach Durban	
19.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
19.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von den Südstationen und Bagamojo	
20.	Ankunft des R. P. D. „Adolph Woermann“ von Durban	
21.	Abfahrt des R. P. D. „Adolph Woermann“ nach Europa	
21.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ nach Bombay	
23.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
24.	Ankunft des R. P. D. „Eduard Woermann“ von Europa	Post ab Berlin 5. 3.
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an den französischen Postdampfer nach und von Europa	
26.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	Post an Berlin 16. 4.
27.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
27.	Abfahrt des R. P. D. „Eduard Woermann“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 3.
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkungen: *)Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam. (Monat Februar 1909).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	0 h 47 m	1 h 23 m	7 h 05 m	7 h 41 m
2.	1 h 58 m	2 h 58 m	8 h 13 m	8 h 33 m
3.	2 h 58 m	3 h 21 m	9 h 10 m	9 h 43 m
4.	3 h 44 m	4 h 04 m	9 h 54 m	10 h 14 m
5.	4 h 23 m	4 h 41 m	10 h 32 m	10 h 50 m
6.	4 h 59 m	5 h 16 m	11 h 08 m	11 h 24 m
7.	5 h 32 m	5 h 48 m	11 h 40 m	11 h 56 m
8.	6 h 04 m	6 h 19 m	—	0 h 12 m
9.	6 h 33 m	6 h 48 m	0 h 26 m	0 h 41 m
10.	7 h 02 m	7 h 18 m	0 h 55 m	1 h 10 m
11.	7 h 34 m	7 h 52 m	1 h 26 m	1 h 43 m
12.	8 h 09 m	8 h 30 m	2 h 01 m	2 h 20 m
13.	8 h 50 m	9 h 17 m	2 h 40 m	3 h 04 m
14.	9 h 44 m	10 h 21 m	3 h 31 m	4 h 03 m
15.	10 h 57 m	11 h 38 m	4 h 39 m	5 h 18 m
16.	—	0 h 19 m	5 h 59 m	6 h 40 m
17.	1 h 0 m	1 h 41 m	7 h 21 m	7 h 58 m
18.	2 h 15 m	2 h 48 m	8 h 32 m	9 h 02 m
19.	3 h 16 m	3 h 43 m	9 h 30 m	9 h 56 m
20.	4 h 09 m	4 h 34 m	10 h 22 m	10 h 46 m
21.	4 h 57 m	5 h 20 m	11 h 09 m	11 h 31 m
22.	5 h 42 m	6 h 04 m	11 h 53 m	—
23.	6 h 25 m	6 h 45 m	0 h 15 m	0 h 35 m
24.	7 h 06 m	7 h 26 m	0 h 56 m	1 h 16 m
25.	7 h 46 m	8 h 06 m	1 h 36 m	1 h 56 m
26.	8 h 29 m	8 h 51 m	2 h 16 m	2 h 40 m
27.	9 h 19 m	9 h 47 m	3 h 05 m	3 h 33 m
28.	10 h 23 m	10 h 59 m	4 h 05 m	4 h 41 m

An 5. 2. Vollmond. — Am 13. 2. — letztes Viertel. — Am 20. 2. Neumond. — Am 27. 2. erstes Viertel.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrika, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Schlachtereien Sailer & Thomas

empfehlst stets frisch

Flomenschalz

Verkauf pfundweise in Dosen von 4 Pfd. an

Sauerkohl in Fässern

Salzgurken in Fässern

Voll- und Fettheringe

Käse

Schweizer-, Holländer-, Tilsiter.

Warme Knackwurst

täglich von 5—7 Uhr abends

Knoblauchwurst

Schinken

roh und gekocht

Mettwurst

grobe und feine

Ochsenfleisch

gesalzen und geräuchert.

Aufschnitt ff. Fleischwaren

Vorzügl. Küche

HOTEL

Europ. Köchin

Deutscher Kaiser

Ältestes Hotel
am Platze

MOROGORO

Inhaber:
Sailer & Thomas

Original-Faßbier-Ausschank

sowie

Vertretung der Brauerei Schultz.

Eigene Soda-Fabrik

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung; Bestellungen auf Zimmer werden jederzeit im Daressalamer Zweiggeschäft entgegenommen.

GEBRÜDER BROEMEL

HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für die Tropen.

Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

MOEBEL

jeder Art

liefert schnell, billig und gut

A. Rothbletz

Mechanische Tischlerei

Leuestrasse 1 (gegenüber Wissmann-Hotel)



Raubtierfallen

405 Stück Löwen, Leoparden, Hyänen usw. fing in kurzer Zeit Herr Th. H., Plantage M. (D.-O.-Afrika) in unseren unübertrefflichen Fallen.

Illustrierter Hauptkatalog über sämtl. Fallen (Löwe bis Gorilla) u. leicht. Fangmethode ausgearbeitet von Staats v. Wacquant-Geozelles über sämtliche Raubzeugarten der Welt gratis u. franko. Vertreter gesucht.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
E. Grell & Co. Haynau, i. Schl.

== Cigarren-Verhandt-Haus == P. KELLER, Daressalam

Neu eingetroffen.

Cigaretten

Maspero Freres
Bouton Rouge
Felucca, Hemely
Double Anchor

Cleopatra m. Korkmundstück
Salem-Aleikum
Kyriazi Freres
Neptune, Apis

Deutsche Marine
Prinzess, Memphis
Arovana m. Strohmundstück
Constantin

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem Interesse gratis u. franko Probenr. ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sachsen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofstr. 12

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

Hotel Kaiserhof

Morogoro

Besitzer: **Franz Herms**

Neu erbaut und neu eingerichtet.

Erstklassige Küche

Gute Betten

Gespann zu jedem Zuge am Bahnhof. Vorherige telegraphische oder briefliche Anmeldung erwünscht. Zur Besichtigung der Umgegend und Ihrer Plantagen steht ein Fuhrwerk zur Verfügung.

Sättel, Geschirre, Lederwaren, Spiralmatratzen werden in Bettstellen eingearbeitet

G. BECKER

Sattlerei Polsterei Wagenbau.

Werkstätten für Reparaturen u. Neuanfertigung.

Das jedem alten Afrikaner bekannte

Afrika-Hotel

Mombassa

13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in neuestem Stil renoviert und übertrifft an Komfort jedes Hotel am Platz.

Direkt am Wasser gelegen.

Aussicht auf

Mombasa-Hafen. Tramway-Verbindung neben Post und Zollamt.

C. Schwentafsky

Koloniale Volkswirtschaft.

Markt deutscher Kolonialwerte.

Die Stimmung auf dem Markt für Kolonialwerte war im Monat Januar allgemein lebhafter und zuversichtlicher.

Die Diskussionen über die Diamantfunde in Deutsch-Südwestafrika werden weiter mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Die Anteile der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika stiegen bis auf 450% und blieben zu diesem Preise gesucht. Material war bei 460% erhältlich.

Auch Anfragen nach anderen Unternehmungen, die Diamantfelder besitzen, lagen mehrfach vor, jedoch sind solche z. Zt. schwer erhältlich. Insbesondere sind Anteile der Unternehmung, welcher die Verwertung der der Firma Lenz & Co. gehörigen Diamantfelder zugute kommt, nicht am Markt.

Eine indirekte Beteiligung daran ist durch Erwerb von Aktien der A. G. für Verkehrswesen möglich, welche eine Interessengemeinschaft mit der Firma Lenz & Co. hat. South African Territories shares hielten sich auf ihrem letzten Preisstand von ca. 7 sh.

Die Otavi-Minen-Anteile notieren seit der Einführung an der Berliner Börse ca. 180%, die Genussscheine wurden im freien Verkehr bei teilweise grossen Umsätzen mit ca. 90 Mark pro Stück gehandelt. Die shares der South-West-Africa-Company erfuhren auf günstige Dividendenschätzung eine Kurserhöhung und waren bis 25 sh. bezahlt.

Auch in Kamerun-Werten gestaltete sich der Verkehr etwas lebhafter. Mehrfacher Besitzwechsel war in Moliwe-Pflanzungsgesellschaft-Anteilen, in den Anteilen der Westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft „Bibundi“ und der Westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft „Victoria“ zu beobachten. Für Nordwestkamerun-Anteile Litt. B. war bei niedrigem Kurse eine Nachfrage vorhanden.

Von Ostafrikanischen Werten wurden Deutsche Agaven-Gesellschaft bei etwas erhöhtem Kurse und Central-Afrikanische Bergwerks-Gesellschaft bei niedrigeren Kursen gehandelt. Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft wurden mit ca. 100%, Central-Afrikanische Seeengesellschaft mit 98%, Deutsch-Ostafrikanische Plantagengesellschaft-Vorzugsanteile mit ca. M. 210 offeriert.

Von Südseewerten bestand weiter Interesse für die Aktien der Deutschen Südseephosphat A. G. Ueber die günstigen Aussichten dieser Gesellschaft hat sich Staatssekretär Dernburg in seinem Dresdener Vortrage eingehender geäußert.

Die Jaluit-Aktien notierten ca. 150%. Man erwartet bei dieser Gesellschaft ein gutes Resultat für das abgelaufene Geschäftsjahr. Safata Samoa-Gesellschaft und Deutsche Samoa-Gesellschaft waren weiter angeboten, trotzdem für letztere neuerdings eine bessere Meinung vorhanden ist.

Verwendung von Schlangenhaut. Wenn man die vielen hübschen Sächelchen sieht, die in den Schaufenstern unsrer Galanteriewarenhändler in den Großstädten Europas ausgestellt werden, findet man, daß gerade in den letzten Jahren die Haut der Reptilien sehr häufig benutzt und als Krokodil-, Eidechsen- oder Schlangenleder verwandt wird. Die Nachfrage nach diesen hübsch gemusterten und oft auch lebhaft gefärbten Häuten ist größer als das Angebot, und so braucht man sich nicht zu wundern, daß sie oft durch Pressung anderer Ledersorten nachgeahmt werden. Besonders in Paris wird die Schlangenhaut bei der Anfertigung von Täschchen, Geldbeuteln und Schuhen bevorzugt; aber manche der Käuferinnen würde doch den Erwerb eines solchen Luxusgegenstandes ablehnen, wenn sie wüßte, mit welcher Grausamkeit die Schlangen ihrer hübschen Haut beraubt werden. Da nämlich eine tote Schlange nur schwer und selten ohne Beschädigung enthäutet werden kann, pflegt man die Haut den armen Tieren bei lebendigem Leibe abzuziehen, ähnlich also, wie das leider heute noch vielfach bei den Aalen geschieht. Eines der Hauptländer, die Schlangenhäute liefern, ist die Insel Java mit den ihr benachbarten Inseln. Dort hat sich mit dem Sitz in Batavia eine von holländischen und nordamerikanischen Unternehmern gegründete Handelsgesellschaft gebildet, die Java Reptile Skin Company, die sich vornehmlich mit der Ausfuhr von Schlangenhäuten befassen will. Insbesondere handelt es sich um eine Art, die der amerikanischen Boa constrictor nahe verwandt und ebenso

hübsch wie diese gezeichnet ist. Die Schlangen werden den Jägern je nach der Länge für wenige Mark abgekauft; für ein etwa sechs Meter langes lebendes Tier bekommt der Eingeborene vielleicht 4 M., und die Gesellschaft besitzt in allen Teilen des malaiischen Archipels zahlreiche Niederlassungen. Sobald ein solches Tier eingeliefert ist, ergreift ein Angestellter es am Kopf und am Schwanz, ein anderer befestigt es rasch mit einer um den Hals gelegten Schlinge an einen Baum. Dann wird ein ringförmiger Schnitt mit einem scharfen Messer um den Hals herum gemacht und die Haut dort etwas gelöst, so daß man sie fassen kann; der Eingeborene packt fest zu, zieht mit allen Kräften, und die Haut löst sich von den Muskeln wie ein Handschuhfinger, den man umstülpt. Erst nach dreiviertel Stunden stellt der bloße Schlangenkörper seine Windungen und Zuckungen ein. Das ist gewiß ein rohes und bestialisches Verfahren; aber was fragt die Mode danach, wenn es gilt, ihre Narrheit zu befriedigen! Man sieht, es sind nicht die Hunderte von armen Vögeln allein, die ihr Opfer bringen müssen.

Bananen in Honduras. Honduras, das größte Land des zentralamerikanischen Isthmus, bezieht einen erheblichen Teil seines Reichtums aus der Landwirtschaft und zwar — was für unsere Verhältnisse interessant sein dürfte — aus der Bananenausfuhr. Die Kultur der fast ausschließlich an der Nordküste beschränkten Banane ist der bedeutendste Zweig agrikultureller Tätigkeit, und die in Qualität unerreichte Frucht bildet den Hauptbestandteil der auf 5 1/2 Millionen Golddollar bezifferten Ausfuhr. Die Bananen werden, wie auch die großen Ernten von Kokosnüssen, von hier vertretenen amerikanischen Fruchtkompanien aufgekauft und in eigens gecharterten Dampfern den amerikanischen Hafenplätzen Mobile, New Orleans und New York zugeführt, um da mit reichem Gewinne verkauft zu werden. Schiffsladungen sind mit Erfolg nach Manchester dirigiert worden und man hofft, daß auch Hamburg sich bald an dem gewinnreichen Handel beteiligen wird.

Ausfuhr von Trauben aus Deutsch-Südwestafrika nach Deutschland. Die Damara- und Namaqua-Handelsgesellschaft beabsichtigt, in der diesjährigen Traubenzeit einige Versuchsendungen mit Weintrauben nach Deutschland zu machen, um zu erproben, ob ähnlich wie aus Britisch-Südafrika und Argentinien sich auch von hier eine Ausfuhr von frischen Trauben ermöglichen und zu einem lohnenden Geschäft gestalten lassen sollte. Zu diesem Zweck hat das Windhuker Haus der genannten Firma eine Anzahl Versandkistchen (geschlossene und durchlöcherter) und Verpackungstoffe verschiedener Arten (Holzwohle, Packwatte, Korkspäne etc.) erhalten, um zunächst festzustellen, welche Art der Verpackung die geeignetste ist. Ebenso sollen bei einem Teil dieser Sendungen die einzelnen Trauben in Papier gewickelt werden, bei dem anderen soll die Papierhülle wegbleiben.

Die zur Ausfuhr kommenden Trauben müssen aus großen Beeren bestehen, von großem Format und sauberem Aussehen und überdies nicht zu reif sein.

Sämtliche Kosten für Verpackung und Fracht vom hiesigen Aufgabort bis Hamburg trägt die Damara- und Namaqua-Handelsgesellschaft, dagegen wird erwartet, daß die Weinfarmer die Trauben für diese Probestendungen — es sollen nur etwa 10 Kistchen für diesen Zweck zum Versand kommen — gratis liefern werden, was bei der Geringfügigkeit des Gegenstandes und angesichts der Bedeutung, welche dieser Versuch für die Weinbauer haben kann, kein unbilliges Verlangen ist und von den Interessenten sicherlich erfüllt werden wird.

Es ist noch garnicht lange her, daß im benachbarten Südafrika mit dem Versand von frischen Früchten, insbesondere Trauben, nach England begonnen wurde, und heute hat sich dieser Versand zu einem der lohnendsten Zweige der südafrikanischen Ausfuhr entwickelt. Was unseren Nachbarn möglich ist, sollen wir aber ebenfalls fertig bringen können. Die Hauptsache vor allem ist, die richtige Art des Versandes anzuwenden, um mit möglichster Sicherheit die Trauben in frischem, ansehnlichem Zustande in Deutschland zu Märkte zu bringen. Das Auge kauft die Ware. Auch ist es sehr wichtig, daß die südwestafrikanische Ware dann auf den Markt kommt, wenn die südeuropäischen Trauben verbraucht sind. Hier bahnbrechend vorzugehen, ist ein Verdienst der Damara- und

Namaqua-Handelsgesellschaft, für welches ihr hoffentlich die Weinfarmer einst dankbar sein werden.

Baumwolle in Argentinien. Trotzdem Boden und Klima in verschiedenen Distrikten Argentiniens für den Anbau von Baumwolle sich vorzüglich eignen, schlugen alle Versuche, den Artikel in grossen Mengen zu produzieren, infolge mangelnder Verkehrsmittel fehl. Augenblicklich sind nur 3,000 ha mit Baumwolle bestellt. Jetzt wird eine italienische Gesellschaft, nach genauem Studium der Verhältnisse, den Anbau im grosen betreiben, und man darf auf den Erfolg gespannt sein.

Die Champlon Reef Gold Mining Company hat diesmal einen Rekord aufzuweisen, allerdings einen Rekord, der dem Geschmack der Aktionäre weniger entsprechen dürfte. Die zur Verteilung kommende Dividende beträgt nur 6d. auf die Aktie von 2s. 6d. gleich 20% und ist somit die niedrigste Dividende, die seit Bestehen der Gesellschaft gezahlt worden ist; sie vergleicht sich mit einer solchen von 40%, im vorangegangenen und 90% in den früheren Jahren. Dies ist ein wenig erfreuliches Ergebnis für eine Gesellschaft, die sich einer so glänzenden Vergangenheit zu rühmen vermag. Zudem ist auch wenig Aussicht dafür vorhanden, dass die Resultate sich wieder bessern werden. Im Gegenteil hat sich sogar angesichts des Ausbleibens einer Erholung in der Mine die Notwendigkeit herausgestellt, bis auf weiteres die Gewinnung etwas einzuschränken. Wie der Bericht durchblicken lässt, ist nunmehr eine Verringerung der monatlichen Goldausbeute zu erwarten, wenn diese auch vor derhand nicht mehr als 500 Unzen betragen dürfte. Die Direktoren sind jedoch der Ansicht, dass die Gewinne nicht in dem gleichen Masse zurückgehen werden, da die Ausgaben auf Kapitalkonto sich entsprechend verringern. Im abgelaufenen Rechnungsjahr wurden £65,000 also £13,000 mehr als die Dividenden absorbierten, auf Kapitalkonto verausgabt, so dass es demnach nicht ausgeschlossen erscheint, dass die Gesellschaft die 20%ige Verteilung vorläufig aufrecht zu erhalten vermag.

Ein neuer Zolltarif auf Mauritius. Seit dem 28. Oktober 1908 ist auf der britischen Inselkolonie und Zuckerproduktionsstätte Mauritius ein neuer Zolltarif in Kraft getreten, dessen Sätze strikt, ohne den 20 prozentigen Zuschlag des bisherigen Tarifes, gelten. Von einzelnen Sätzen wären zu erwähnen: Sohlenleder 10, Dungstoffe aller Art für Verwendung in der Kolonie 0,10, Margarine und andere Butterersatzmittel 5,50 Rupien pro 100kg; Zündhölzchen in Schachteln mit nicht mehr als 50 Stück 1-50. in Schachteln mit mehr als 50, aber nicht über 100 Stück 3 Rupien und in Schachteln von mehr Inhalt entsprechend höhere Sätze; Zigarettenpapier Rupien 4-50 pro kg brutto. Die Zuckerzölle entsprechen der Brüsseler Konvention.

Kurse ostafrikanischer Werte.

Vom 20. Januar 1909.

Gründungs-jahr	Kapital Mark	letzte Zahlende		Nachfrage %	Ein-geset %
1907	1850000	10	Afrikanische Kompanie N.O.	—	82
1908	1200000	0	Centralafrikanische Bergwerks-gesellschaft	45	55
1905	600000	5	Centralafrikanische Seenge-sellschaft	—	98
1900	418000	7	Deutsche Agaven-Gesellschaft	90	96
1885	3721000	5	Deutsch-Ostafrikanische Ge-sellschaft	—	100
	3000000	5	Stamm-Anteile	98	101
1888	400000	0	Vorzugs-Anteile	—	210
			Deutsch-Ostafrikanische Plan-tagengesellschaft	—	70
1903	11495000	3 1/2	Vorz.-Antien	—	—
			Deutsch-Ostafrikanische 3 1/2 % Schuldverschreibungen (vom Reich sichergestellt)	—	—
1898	604000	0	Kaffee-Plantage Salare	10	—
	447000		Stamm-Antien	—	40
1903	1000000	0	Vorzugs-Antien	—	42
			Schutz-Plantage Meanja N.O.	69	74
1906	1200000	—	Ostafrika-Kompanie	—	—
1904	21000000	3	Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft Anteile (vom Deutschen Reich mit 3% Zins und 120% Rückzahlung garantiert)	—	—
1895	1500000	0	Afrikanische Handels-Plantagen-gesellschaft	—	40
1897	500000	0	Sigi-Plantagen-Gesellschaft	77	87
1893	869100	0	Nambara Kaffeebaugesellschaft	30	34
	142200	0	Stamm-Anteile	49	53
1895	1800000	0	Vorzugs-Anteile	—	—
			Westdeutsche Handels- und Plantagen-gesellschaft Düsseldorf	60	—
			Vorzugs-Anteile	—	—



Alleinige Importeure
Traun, Stürken & Devers
G. m. b. H.
Daressalam—Morogoro.

Möbel jeder Art:

Kleiderschränke Kommoden
Tische Waschtische in versch.
Preislagen.

Fertige Fenster u. Türen aller Größen auf Lager
offeriert

F. Günter, Daressalam.



„Hansa“ Backpulver

ist das Beste zum Kuchenbacken.

Für einen leckeren Pudding nehme man nur:

„Hansa“ Puddingpulver,

weil es wirklich das Beste ist.

Stahmer & Wilms,
Hamburg

Aufträge durch Deutsche Exporteure erbeten.

Hotel Kaiserhof TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.
Vorzügliche Badeeinrichtung.
Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.
Volle Pension 5 Rp. pro Tag.
Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.
Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Africa-Hotel

Zanzibar.
Das erste, vornehmste u. älteste Hotel am Platz.
Neuer großer luftiger Speisesaal
Neuer Biergarten
einzig in Zanzibar.
Durchweg elektr. Beleuchtung.
Eigentümer: L. Gerber.

Gold- u. Silbersachen Curiositäten:

Chaterbhoy Kilanje & Co.
Araberstr. No. 68.

Uhrmacher - Fahrräder:

bhaiji Bhay Rajbhay & Co.
Araberstr. No. 17.

Millimeter-Papier blau-grün

la. Pausleinwand	grün	in Blocks mit Millimeter-Netz
„ Pausleinwand	braun	
„ Pausleinwand	grün	
„ Pauspapier	grün	
„ Schreibpapier	grün	
„ Zeichenpapier	grün	
„ Zeichenpapier	braun	
Pausleder		

in jeder Quantität zu beziehen bei der

Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.

Daressalam Unter den Akazien No. 2.

W^{m.} O'SWALD & Co. HAMBURG

Zweigniederlassungen: Daressalam, Bagamojo, Tanga, Mombassa, Muanza, Zanzibar, Madagascar

Import Bank u. Commission. Export

Agenten für

The Vacuum Oil Company
of South Afrika Ltd.

Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft
Hamburg, Abteilung Feuerversicherung.

Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150°
Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpentin, Patentpetroleum-Koch- u. Heizöfen.

Alleinige Importeure von

Beck's Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen
D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky

Stets auf Lager

Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.



Alleinige Importeure
Traun, Stürken & Devers
G. m. b. H.
Daressalam—Morogoro.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36
empfiehlt sich zur
Verarbeitung aller Arten Felle
zu Teppichen mit naturalisierten Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen etc., sowie Naturalisieren und Ausstopfen von Jagdtrophäen.
Aufträge werden bereitwilligst beantwortet.